



Europas Naturerbe sichern

Bayerns Heimat bewahren



Fachgrundlagen

MANAGEMENTPLAN für das Natura 2000-Gebiet



SPA-Gebiet 7229-471 „Riesalb mit Kesseltal“

Zur Information über die wesentlichen Inhalte des Managementplans wird die Durchsicht des Textteils Maßnahmen und der Karten empfohlen. Darin sind alle wesentlichen Aussagen zu Bestand, Bewertung, Erhaltungszielen und den geplanten Maßnahmen enthalten.

Ergänzend kann der Textteil Fachgrundlagen gesichtet werden; dieser enthält ergänzende Fachinformationen, z. B. zu den verwendeten Datengrundlagen oder zur Kartierungsmethodik.

Bilder Umschlagvorderseite (v.l.n.r.):

Abb. 1: Blick auf Oberliezheim

(Foto: R. Tischendorf, AELF Krumbach (Schwaben))

Abb. 2: Struktureiche Altbuche

(Foto: R. Tischendorf, AELF Krumbach (Schwaben))

Abb. 3: Rotmilan

(Foto: Christoph Moning)

Abb. 4: Grauspecht

(Foto: Norbert Wimmer)

Abb. 5: Wespenbussard

(Foto: Christoph Moning)

Herausgeber:



Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Krumbach (Schwaben)

Mindelheimer Str. 22
86381 Krumbach (Schwaben)

E-Mail:

poststelle@aelf-kr.bayern.de

Gestaltung:

Regierung von Schwaben, Sachgebiet 51 – Naturschutz,
AELF Krumbach (Schwaben)

Stand:

2009, aktualisiert Juni 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Gebietsbeschreibung.....	1
1.1	Kurzbeschreibung und naturräumliche Grundlagen	1
1.2	Besitzverhältnisse.....	1
1.3	Schutzstatus (Schutzgebiete, gesetzlich geschützte Arten und Biotope) 2	
2	Vorhandene Datengrundlagen, Erhebungsprogramm und -methoden	4
3	Vogelarten und ihre Lebensräume.....	7
3.1	Vogelarten des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie gemäß VoGEV	7
3.1.1	A030 Schwarzstorch (<i>Ciconia nigra</i>)	9
3.1.1.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	9
3.1.1.2	Bewertung	10
3.1.2	A072 Wespenbussard (<i>Pernis apivorus</i>).....	11
3.1.2.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	11
3.1.2.2	Bewertung	13
3.1.3	A073 Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>)	16
3.1.3.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	16
3.1.3.2	Bewertung	18
3.1.4	A074 Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>)	20
3.1.4.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	20
3.1.4.2	Bewertung	22
3.1.5	A081 Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>).....	24
3.1.5.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	24
3.1.5.2	Bewertung	26
3.1.6	A084 Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>)	28
3.1.6.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	28
3.1.6.2	Bewertung	30
3.1.7	A215 Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	31
3.1.7.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	31
3.1.7.2	Bewertung	33
3.1.8	A223 Raufußkauz (<i>Aegolius funereus</i>).....	34
3.1.8.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	34
3.1.8.2	Bewertung	37
	A229 Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)	38
3.1.8.3	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	38
3.1.8.4	Bewertung	40
3.1.9	A234 Grauspecht (<i>Picus canus</i>).....	43
3.1.9.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	43
3.1.9.2	Bewertung	45
3.1.10	A236 Schwarzspecht (<i>Dryocopus martius</i>)	47
3.1.10.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	47
3.1.10.2	Bewertung	49
3.1.11	A238 Mittelspecht (<i>Dendrocopus medius</i>)	51

3.1.11.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	51
3.1.11.2	Bewertung	53
3.1.12	A338 Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	57
3.1.12.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	57
3.1.12.2	Bewertung	61
3.2	Zugvögel gemäß Art. 4 (2) der Vogelschutz-Richtlinie	62
3.2.1	A099 Baumfalke (<i>Falco subbuteo</i>)	64
3.2.1.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	64
3.2.1.2	Bewertung	65
3.2.2	A153 Bekassine (<i>Gallinago gallinago</i>).....	67
3.2.2.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	67
3.2.2.2	Bewertung	69
3.2.3	A207 Hohltaube (<i>Columba oenas</i>)	69
3.2.3.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	69
3.2.3.2	Bewertung	71
3.2.4	A210 Turteltaube (<i>Streptopelia turtur</i>)	73
3.2.4.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	73
3.2.4.2	Bewertung	75
3.2.5	A275 Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>).....	77
3.2.5.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	77
3.2.5.2	Bewertung	78
3.2.6	A309 Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>)	79
3.2.6.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	79
3.2.6.2	Bewertung	82
3.2.7	A383 Grauammer (<i>Emberiza calandra</i>).....	85
3.2.7.1	Kurzcharakterisierung und Bestand.....	85
3.2.7.2	Bewertung	86
4	Gebietsbezogene Zusammenfassung	87
4.1	Gebietsbezogene Beeinträchtigungen und Gefährdungen	87
4.2	Zielkonflikte und Prioritätensetzung	88
5	Literatur/Quellen.....	89
5.1	Verwendete Kartier- und Arbeitsanleitungen	89
5.2	Gebietsspezifische Literatur	90
Anhang	91

Die Anlagen sind nur zum Teil in den zum Download bereitgestellten Unterlagen enthalten.

1 Gebietsbeschreibung

1.1 Kurzbeschreibung und naturräumliche Grundlagen

Lage, naturschutzfachlicher Wert, Vernetzung mit anderen Natura-Gebieten:

Das europäische Vogelschutzgebiet „Riesalb mit Kesseltal“ (7229-471) befindet sich, naturräumlich gesehen, nördlich der Donau, südlich des Nördlinger Rieses und südwestlich der Fränkischen Alb. Seine Fläche von 12.069 ha liegt zu 78% im Landkreis Dillingen a.d. Donau und zu 22% im Landkreis Donau-Ries.

Das Gebiet liegt innerhalb des Naturraumes 098 „Riesalb“ im noch zu Bayern gehörenden Teil der „Schwäbischen Alb“ und ist Teil des sogenannten „Vorrieses“. Darunter versteht man den vom Riesereignis beeinflussten Raum in der Umgebung des Riesbeckens.

Gebietscharakteristisch sind zum einen die ausgedehnten, weitgehend unzerschnittenen Laubwaldgebiete in nördlicher Fortsetzung zum waldarmen Donautal. Die noch großflächig vorhandenen Eichen-Hainbuchen- und Waldmeister-Buchenwälder, die von zahlreichen Quellbächen und Bachoberläufen durchzogen sind, werden von zahlreichen Wiesentälern unterbrochen. Das so entstehende kleinräumig wechselnde Landschaftsmosaik bietet vor allem den großräumig agierenden Greifvögeln ideale Brut- und Jagdbedingungen in den sich nach Norden und Süden anschließenden Offenlandflächen.

Zum einen trägt die geringe Besiedelung des Gebiets, zum anderen der geringe Zerschneidungsgrad mit Hauptverkehrswegen das Seinige zur Bedeutung des Gebietes bei. Der Strukturreichtum des Vogelschutzgebietes kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass es mit zahlreichen, sehr unterschiedlichen FFH-Gebieten deckungsgleich ist.

1.2 Besitzverhältnisse

Das Gebiet ist zu 58% bewaldet. Dieser befindet sich zu 33% in staatlicher Hand; 58% gehören privaten Grundbesitzern und 9% der Wälder werden von Körperschaften bewirtschaftet. Das Offenland hingegen ist nahezu ausschließlich im Privatbesitz.

1.3 Schutzstatus (Schutzgebiete, gesetzlich geschützte Arten und Biotope)

Innerhalb des SPA-Gebietes „Riesalb mit Kesseltal“ finden sich Anteile folgender FFH-Gebiete:

Schutzgebiets-Nr	Bezeichnung	Fläche	Arten Anhang II	Lebensraumtypen
7229-371	Kesseltal mit Kessel, Hahnenbach und Köhrlesbach	212,33 ha	<i>Castor fiber</i> , <i>Cottus gobio</i> , <i>Unio crassus</i>	Kalk-(Halb-)Trockenrasen und ihre Verbuschungsstadien (* orchideenreiche Bestände) (6210), Feuchte Hochstaudenfluren (6430), Magere Flachland-Mähwiesen (6510), Wacholderbestände auf Zwergstrauchheiden oder Kalkrasen (5130), Fließgewässer mit flutender Wasservegetation (3260)
7329-372	Jurawälder nördlich Höchstädt	3.819,24 ha	<i>Myotis bechsteinii</i> , <i>Myotis myotis</i> , <i>Bombina variegata</i> , <i>Triturus cristatus</i>	Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder (91E0), Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder (9170), Waldmeister-Buchenwälder (9130), Orchideen-Kalk-Buchenwälder (9150)
7328-371	Nebel-, Kloster- und Brunnenbach	318,20 ha	<i>Castor fiber</i> , <i>Bombina variegata</i> , <i>Cottus gobio</i> , <i>Lampetra planeri</i> , <i>Rhodeus sericeus amarus</i> , <i>Unio crassus</i>	Feuchte Hochstaudenfluren (6430), Magere Flachland-Mähwiesen (6510), Fließgewässer mit flutender Wasservegetation (3260), Natürliche und naturnahe nährstoffreiche Stillgewässer mit Laichkraut- oder Froschbiss-Gesellschaften (3150)
7229-301	Abbaustelle bei Oberringingen, Teich b. Sternbach, Prälatenweiher	7,66 ha	<i>Bombina variegata</i> , <i>Triturus cristatus</i>	-keine-
7328-302	Steinbruch nördlich Bergheim	0,30 ha	<i>Bombina variegata</i> , <i>Triturus cristatus</i>	-keine-

Hinzu kommen auch:

- ND-06419 ND "Eichen-Buchengruppe", Bissingen, Lkr DLG
- ND-06613 ND "Spitzenberg", Mönchsdeggingen-Untermagerbein, Lkr DON
- ND-06405 ND "Felspartie bei Diemantstein", Bissingen, Lkr DLG

Darüber hinaus liegt das Landschaftsschutzgebiet „Oberes Kesseltal“ (LSG 00140.01) mit einer Fläche von 1062,6 ha innerhalb des SPA-Gebiets.

Im Gebiet befinden sich außerdem 3 Naturwaldreservate:

- NWR „Mittleich“ mit 54 ha
- NWR „Sulz“ mit 23 ha
- NWR „Dumler“ mit 15 ha

Die Naturwaldreservate dienen als wertvolle Referenzflächen zu Wirtschaftswäldern. Es findet hier gemäß Artikel 12 a des Waldgesetzes für Bayern keine forstliche Nutzung statt.

2 Vorhandene Datengrundlagen, Erhebungsprogramm und -methoden

Für die Erstellung des Managementplanes wurden folgende Unterlagen verwendet:

Unterlagen zum SPA

- Standard-Datenbogen (SDB) der EU zum SPA-Gebiet „7229-471 Riesalb mit Kesseltal“ (siehe Anlage)
- Vogelschutzverordnung (VoGEV)
- Bayerische Natura 2000 Verordnung (BayNat2000V)
- Vollzugshinweise zur gebietsbezogenen Konkretisierung der Erhaltungsziele der bayerischen Natura 2000-Gebiete Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz vom 29. Februar 2016
- Digitale Abgrenzung des SPA-Gebietes
- Bericht „Important Bird Area IBA BY 044 Nördliches Donautal und südliche Riesalb“ (Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Dillingen, Stand: Mai 2005)
- KAYSER, R. (2003): Vorschlag einer "Important Bird Area" (IBA) nach "Natura 2000". Nördliches Donautal und südliche Riesalb. Bericht des Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Dillingen, 27 Seiten. Stand: Juni 2003.
- HERKOMMER, U. & H. BORSUTZKI (2010): Managementplan für das FFH-Gebiet 7229-371 Kesseltal mit Kessel, Hahnenbach und Köhrlesbach (Offenlandteil). Im Auftrag der Regierung von Schwaben.
- HERKOMMER U., ULLMANN, A. & H. BORSUTZKI (2007): Managementplanung FFH-Gebiet Wittislinger Ried. Im Auftrag der Regierung von Schwaben, Augsburg.

Kartieranleitungen zu den Vogelarten

- Arbeitsanweisung zur Erfassung und Bewertung von Waldvogelarten in Natura 2000-Vogelschutzgebieten (SPA) (LWF Januar 2008)
- Arbeitsanweisung zur Fertigung von Managementplänen für Waldflächen in NATURA 2000-Gebieten (LWF 2004)
- Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie und des Anhangs I der VS-RL in Bayern (LWF 2006)
- Kartieranleitung für die Arten nach Anhang I und für die regelmäßig auftretenden Zug- und Charaktervögel im Sinne der Vogelschutzrichtlinie (LWF 2007)
- LFU (2009): Neuntöter. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
- LFU (2009): Eisvogel. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.

-
- LFU (2009): Dorngrasmücke. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
 - LFU (2009): Rohrweihe. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
 - LFU (2009): Wiesenweihe. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
 - LFU (2009): Bekassine. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
 - LFU (2009): Braunkehlchen. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.
 - LFU (2009): Grauammer. Erfassung & Bewertung von Arten der VS-RL in Bayern. Entwurf. Stand 2009.

Die Erfassung von Vögeln im Offenland wurde mit der Punkt-Stop-Zählungsmethode durchgeführt. Zur Erhebung von Vögeln wurden 707 Stichproben (Punkt-Stop-Zählungen) an 29 Terminen im Zeitraum vom 14.06.2008 bis zum 24.09.2009 im gesamten Offenland des SPA-Gebiets "Riesalb mit Kesseltal" durchgeführt.

Digitale Kartengrundlagen

- Digitale Flurkarten (Geobasisdaten des Bayerischen Landesvermessungsamtes, Nutzungserlaubnis vom 6.12.2000, AZ.: VM 3860 B – 4562)
- Digitale Luftbilder (Geobasisdaten des Bayerischen Landesvermessungsamtes, Nutzungserlaubnis vom 6.12.2000, AZ.: VM 3860 B – 4562)
- Topographische Karte im Maßstab 1:25.000, M 1:50.000 und M 1:200.000

Allgemeine Bewertungsgrundsätze:

Für die Dokumentation des Erhaltungszustandes und spätere Vergleiche im Rahmen der regelmäßigen Berichtspflicht gem. Art. 17 FFH-RL ist neben der Erfassung der jeweiligen Vogelart eine Bewertung des Erhaltungszustandes erforderlich. Diese erfolgt im Sinne des dreiteiligen Grund-Schemas der Arbeitsgemeinschaft "Naturschutz" der Landes-Umweltministerien (LANA), s. Tab. 1:

Die Bewertung des Erhaltungszustands gilt analog für die Arten des Anhangs II der FFH-RL:

Tab. 1: Allgemeines Bewertungsschema zum Erhaltungszustand der Arten in Deutschland (Beschluss der LANA auf ihrer 81. Sitzung im Sept. 2001 in Pinneberg)

Habitatqualität (artspezifische Strukturen)	A hervorragende Ausprägung	B gute Ausprägung	C mäßige bis schlechte Aus- prägung
Zustand der Populati- on	A gut	B mittel	C schlecht
Beeinträchtigungen	A keine/gering	B mittel	C stark

3 Vogelarten und ihre Lebensräume

3.1 Vogelarten des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie gemäß VoGEV

Tab. 2: Bestand und Bewertung der im Standarddatenbogen aufgeführten Vogelarten des Anhang I der Vogelschutzrichtlinie

EU-Code	Art	Populationsgröße und -struktur sowie Verbreitung im Gebiet	Erhaltungszustand
A030	Schwarzstorch (<i>Ciconia nigra</i>)	Der Schwarzstorch konnte nicht als Brutvogel im Gebiet nachgewiesen werden. Auch die befragten Gebietskenner konnten ein Brutvorkommen nicht bestätigen.	C (mittelschlecht)
A072	Wespenbussard (<i>Pernis apivorus</i>)	Der Wespenbussard konnte in einer Siedlungsdichte von 1 Revier pro 1000 ha nachgewiesen werden (ca. 12 Brutpaare).	B (gut)
A073	Schwarzmilan (<i>Milvus migrans</i>)	Der Schwarzmilan konnte in einer Siedlungsdichte von 0,6 BP/10 km ² nachgewiesen werden (ca. 7 Brutpaare).	B (gut)
A074	Rotmilan (<i>Milvus milvus</i>)	Ein weitverbreiteter Brutvogel im Gebiet (22 Brutpaare mit 17 bekannten Horstandorten). Es handelt sich um ein sog. Dichtezentrum.	A (hervorragend)
A081	Rohrweihe (<i>Circus aeruginosus</i>)	Bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009 wurde die Art im Untersuchungsgebiet nicht beobachtet. Vorkommen sind jedoch insbesondere in Teilfläche 7229-471.03 prinzipiell möglich und zu erwarten.	C (mittelschlecht)
A084	Wiesenweihe (<i>Circus pygargus</i>)	Die Wiesenweihe wurde im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen.	D (nicht signifikant)
A215	Uhu (<i>Bubo bubo</i>)	Der Uhu konnte im Gebiet mit einem Brutpaar nachgewiesen werden.	B (gut)

A223	Raufußkauz <i>(Aegolius funereus)</i>	Der Raufußkauz konnte nicht als Brutvogel im Gebiet nachgewiesen werden. Auch die befragten Gebietskenner konnten ein aktuelles Brutvorkommen nicht bestätigen.	C (mittelschlecht)
A229	Eisvogel <i>(Alcedo atthis)</i>	Der Eisvogel wurde bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009 nur einmal registriert, eine Brut konnte im Kartierzeitraum nicht nachgewiesen werden.	C (mittelschlecht)
A234	Grauspecht <i>(Picus canus)</i>	Der Grauspecht kommt in einer Siedlungsdichte von 0,9 Brutpaaren pro 100 ha (ca. 5 Brutpaare) vor.	B (gut)
A236	Schwarzspecht <i>(Dryocopus martius)</i>	Der Schwarzspecht konnte mit einer Siedlungsdichte von 0,14 BP/100 ha im Gebiet kartiert werden (ca. 15 – 20 Brutpaare im Gesamtgebiet).	C (mittelschlecht)
A238	Mittelspecht <i>(Dendrocopos medius)</i>	Der Mittelspecht konnte in einer Siedlungsdichte von 0,8 Revieren pro 10 ha nachgewiesen werden (ca. 150 - 200 Brutpaare).	B (gut)
A338	Neuntöter <i>(Lanius collurio)</i>	Der Neuntöter konnte im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 insgesamt 432 mal im Untersuchungsgebiet und nahe angrenzenden Flächen nachgewiesen werden und wurde als wahrscheinlicher Brutvogel mit 97 Brutpaaren dokumentiert.	B (gut)

3.1.1 A030 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

3.1.1.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A030 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Lebensraum/Lebensweise

Der Schwarzstorch ist ein Waldvogel, der als Bruthabitat große, geschlossene Waldgebiete bevorzugt.

Für seinen Horst benötigt er alte Bäume mit lichter Krone bzw. starken Seitenästen, die das bis zu 300 kg schwere Nest tragen können. Nahrungsbiotop sind Waldbäche, Tümpel, Sümpfe und Feuchtwiesen (GLUTZ & BAUER 1987). Die Art ist im Brutgebiet meist sehr störungsempfindlich, entwickelt jedoch in letzter Zeit die Tendenz auch vermehrt in Siedlungsnähe oder in kleinen, vom Menschen beeinträchtigten Waldstücken zu brüten (BÖTTCHER-STREIM 1992). Die einzelnen Brutpaare beanspruchen große Aktivitätsräume, die Flächen zwischen 50 und 250 km² einnehmen können (Dornbusch 1992).

Die rein tierische Nahrung besteht vor allem aus Fischen (bis 25 cm), Fröschen, Molchen und Wasserinsekten. Gelegentlich werden auch andere Kleintiere, einschließlich kleiner Säuger, vertilgt (GLUTZ & BAUER 1987).

Mit Ausnahme einiger Standvögel in Ost- und Südost-Europa sind europäische Schwarzstörche Mittel- und Langstreckenzieher, die in Ost- oder im tropischen West-Afrika überwintern. Der Wegzug aus den Brutgebieten erfolgt Ende August und September, zurück kehrt er etwas später wie der Weißstorch, Mitte März bis April (BEZZEL 1985).

Der Schwarzstorch führt eine monogame Saisonehe mit wohl durch Ortstreue bedingter Partnertreue. Der Horst wird über Jahre, teilweise Jahrzehnte hinweg benutzt und jedes Jahr neu ausgebessert – erreicht dadurch beachtliche Dimensionen. Teilweise werden auch Greifvogelhorste (Bussard, Habicht) angenommen.

Legebeginn ist ab Mitte April, meist im Mai. Beide Partner brüten und füttern. Nach dem Ausfliegen kehren die Jungvögel noch etwa 2 Wochen zum Nest zur Fütterung und Übernachtung zurück.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Schwarzstorch ist von den warmen borealen bis zu den temperaten Wäldern Mitteleuropas verbreitet. Vorkommenszentren sind v.a. Lettland, Weißrussland und Polen.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in weiten Teilen Europas, so auch in Bayern dramatische Bestandesrückgänge registriert. 1890 waren schließlich die letzten Brutvorkommen des Schwarzstorches in Bayern erloschen. Ausgehend vom Baltikum eroberte sich die Art aber bereits ab Mitte des 20. Jahrhunderts weite Teile ihres ursprünglichen Areals zurück (BAUER & BERTHOLD 1996). Dies führte schließlich auch in Bayern wieder zu einem Anstieg der Dichte (PFEIFER 1997).

Im Moment wird der Bestand auf rund 60 - 70 Brutpaare geschätzt (Brutvogelatlas Bayern 2000). Schwerpunkt bilden die waldreichen, nordostbayerischen Mittelgebirge v.a. der Frankenwald. Aber auch in den Haßbergen und der Rhön steigt der Bestand an und sogar aus dem Spessart liegen inzwischen Brutzeitbeobachtungen vor. Mittlerweile zeichnet sich auch eine erste Ausbreitung in den waldreicheren Landschaften des Voralpenlandes ab (PFEIFER 1999).

Gefährdungsursachen

Mangel an Horstbäumen und Nahrungsgewässern. Störungen an den Horstplätzen zur Brutzeit durch Freizeit- und Erholungsdruck sowie forstliche Betriebsarbeiten. Kollision mit Mittel- und Niederspannungsleitungen (LEIBL 1993). Verluste durch Abschuss oder Fang auf dem Zug oder im Winterquartier.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 3 – gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Der Schwarzstorch konnte in den Jahren 1999 bis 2003 im selben Gebiet regelmäßig auf dem Durchzug bzw. als Sommergast über z.T. mehrere Monate beobachtet werden. Zuletzt im Jahr 2003 zwei adulte Exemplare im Kesseltal im Bereich des sog. Michelsberg (Kayser, R.; 2003).

Es ist jedoch bisher weder ein Horstbaum bekannt, noch gab es Hinweise auf eine Brut.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Die z.T. ausgedehnten Waldungen der Riesalpb stellen für den Schwarzstorch im Rahmen dessen Ausbreitungstendenzen einen durchaus geeigneten Lebensraum dar. Das Gebiet besitzt jedoch für diese Art derzeit keine herausragende Bedeutung.

3.1.1.2 Bewertung

Aufgrund fehlender Nachweise muss der Zustand der Population mit „C“ bewertet werden.

Die Habitate in den ausgedehnten Wäldern der Riesalpb sind für den Schwarzstorch als noch geeignet zu bezeichnen. Aufgrund der Geologie sind Feuchtflächen und Gewässerläufe nur kleinflächig und räumlich begrenzt ausgebildet. Größere Feuchtgebiete sind nicht vorhanden. Die enge räumliche Verzahnung von Brut- und Nah-

rungshabitat ist nur in Teilbereichen des Gebiets gegeben. Das Habitat wird deshalb gerade noch mit „B“ bewertet.

Das überwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzte Gebiet ist bis auf die Randlagen zum Donautal bzw. auf den Bereich des Kesseltals gering besiedelt. Das im Gebiet vorliegende Störungspotential ist eher als gering zu bewerten. Die im Gebiet vorhandenen Grünflächen, die als Nahrungshabitat eventuell nutzbar wären, werden jedoch überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die Beeinträchtigungen werden deshalb mit „C“ bewertet.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	C
Gesamtbewertung		C

Tabelle 3: Gesamtbewertung des Schwarzstorchs

3.1.2 A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

3.1.2.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A072 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Lebensraum/Lebensweise

Bevorzugter Lebensraum des Wespenbussards sind alte, lichte, stark strukturierte Laubwälder mit offenen Lichtungen, Wiesen und sonnenbeschienenen Schneisen als Jagdhabitat (BEDNAREK 1996) oder ein Landschaftsgemenge aus extensiv bewirtschafteten Offenland mit Feldgehölzen und Wiesen und alten Wäldern (auch Nadelwälder).

Die Horste werden meist auf großkronigen Laubbäumen errichtet und liegen oft tiefer im Wald als beim Mäusebussard. Teilweise werden die Horste anderer Greifvögel übernommen. In geschlossenen Wäldern werden die Nester im Randbereich angelegt, bei lichterem, stark strukturierten Beständen auch im Zentrum.

Die Art ist darauf spezialisiert Wespennester auszugraben und die Larven, Puppen und Imagines zu verzehren (wenig gekrümmte, fast flache Grabkrallen, verdickte Hornschuppen an Zehen und Mittelfuß, kurze steife und schuppenförmige Federchen zwischen Schnabel-

grund und Auge schützen vor Insektenstichen) (GLUTZ ET AL. 1989). Zu Beginn der Brutzeit wird diese Nahrung ergänzt durch: verschiedene Insekten, Würmer, Spinnen, Frösche, Reptilien, Vögel (Nestjunge). Im Spätsommer sind auch Früchte (Kirschen, Pflaumen, Beeren) willkommen. Für die Jungenaufzucht spielen Wespen die Hauptrolle. Bei Schlechtwetterperioden werden auch Jungvögel und Amphibien gejagt (GENSBOL 1997).

Der Wespenbussard ist ein Langstreckenzieher, der sieben bis acht Monate in den Überwinterungsgebieten südlich der Sahara verbringt. Die Brutgebiete werden Anfang Mai erreicht und im September wieder verlassen. Die Hauptlegezeit ist Ende Mai bis Mitte Juni. Die Gelegegröße liegt bei 2 Eiern. Beide Elterntiere brüten und helfen bei der Jungenaufzucht (die ersten drei Wochen versorgt ausschließlich das Männchen die Jungen).

Der Wespenbussard ist ausgesprochen territorial und verteidigt sein Revier sehr aggressiv. Als Reviergrößen werden 700 ha angegeben.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Brutgebiet erstreckt sich von Westeuropa bis Westsibirien (mit Ausnahme der nördlichen Landschaftsräume Skandinaviens und Russlands) (BEDNAREK 1996) mit einem Verbreitungsschwerpunkt in Westeuropa v.a. in Frankreich und Deutschland.

Der Bestand in Bayern wird auf ca. 850 Brutpaare geschätzt (Brutvogelatlas Bayern 2000). Ein deutlicher Verbreitungsschwerpunkt liegt in den großen geschlossenen Waldgebieten im klimatisch begünstigten Unterfranken (NITSCHKE & PLACHTER 1987). Regional sind Verbreitungslücken in intensiv landwirtschaftlich genutzten Gegenden erkennbar. Nach Süden wird seine Verbreitung immer lückiger.

Insgesamt gilt der Bestand – abgesehen von den jährlichen witterungsbedingten Schwankungen – als stabil.

Gefährdungsursachen

Verlust alter, lichter Laubwälder. Horstbaumverlust. Intensivierung der Landwirtschaft (Pestizideinsatz). Zerstörung und Eutrophierung ursprünglich insektenreicher Landschaften. Schlechtwetterperioden zur Brut- und Aufzuchtzeit. Störungen während der Horstbau- und Brutphase.

Illegaler Abschuss vor allem in den Durchzugsgebieten Südeuropas.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

RL By: 2 – stark gefährdet

Unterliegt dem Jagdrecht.

Vorkommen im Gebiet

Für die Erfassung des Vorkommens wurde auf die Erhebungen von R. Kayser zurückgegriffen (Kayser, R.; 2003). Die Nachweise decken den Zeitraum ab 1996 bis 2003 ab und wurden 2008 aktualisiert. Die Erfassungen erfolgten bei sonnigem

Wetter von geeigneten Aussichtspunkten aus. Insbesondere wurde auf balzfliegende Männchen und Paare geachtet. Derart eingegrenzte Reviere wurden anschließend nach besetzten Horsten abgesucht.

Insgesamt konnten zwölf Reviere auf der Gesamtfläche von 12065 ha abgegrenzt werden. Somit kann das Gebiet als flächig besiedelt gelten. Insgesamt konnten 4 Horststandorte gefunden werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Der bayernweite Brutbestand wird auf 700-1000 Paare geschätzt (Laubender in Bezzel et al. 2005). Die Population des Gebiets entspricht somit 1,2 bis 1,7% der bayernweiten Population. Aufgrund der hohen Siedlungsdichte ist das Gebiet für die Art in Bayern von Bedeutung.

3.1.2.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [BP/1000 ha]	12 Reviere auf 12065 ha entspr. 1,0 BP/1000 ha	A	überdurchschnittlich hohe Dichte (s.u.)
Bewertung der Population = A			

Die Erfassung über die Beobachtungs-Probepunkte hat sich als effektive Methode zur Erfassung der Population des Wespenbussards erwiesen. Allerdings können so nur Hinweise auf Horstbereiche ermittelt werden. Die Suche nach Horsten war im Rahmen der Erfassungen nur durch die langjährige Gebietsbetreuung möglich. Die Dichten im Steigerwald gelten in Bayern bislang als recht hoher Vergleichswert (Mebs & Link 1969). Hier liegt die Siedlungsdichte bei 2,8 BP/1000 ha und somit deutlich über den Werten in der Riesalb. Im bayernweiten Schnitt ist die Dichte allerdings deutlich geringer als in der Riesalb. Vergleichswerte liegen beispielsweise für die Region Main-Rhön (0,5 BP/1000 ha), das Dachauer Moos (0,1 BP/1000 ha) und das Murnauer Moos (0,5 BP/1000 ha) vor (Laubender in Bezzel et al. 2005). Im Kompendium der Vögel Mitteleuropas (Bauer et al. 2005) wird ein Medianwert von 0,2 BP/1000 ha und ein Mittelwert von 0,5 BP/1000 ha angegeben, weshalb die Populationsdichte in der untersuchten SPA-Fläche als recht hoch einzuschätzen ist.

Aktuelle Population

Im Rahmen der Managementplan-Erstellung wurden die von R. Kayser in seiner Untersuchung festgestellten Reviere überprüft und ggf. durch Neubesetzungen ergänzt.

Für das Untersuchungsjahr 2008 wurden auf der Gesamtfläche 12 Reviere als besetzt festgestellt.

Die Population wird deshalb mit A bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Verteilung potentieller Bruthabitate in der Fläche (beachte Territorialität der Brutvögel um den Horststandort)	Potentielle Bruthabitate sind in sehr guter Verteilung im SPA vorhanden (Richtwerte: Laubholzbestände im Abstand von ≤ 1 Kilometer)	A	
Grenzlinienausstattung (Wald-/Grünland-/ (Halb-Offenland-Grenze; Waldinnenränder); (eingetragen und abgemessen im 1:10000 Luftbild innerhalb der Probeflächen)	5 km/100 ha	B	Siehe Grenzlinienlänge bei Grauspecht innerhalb der Probeflächen
Anteil lichter Laub- Altholzbestände (Alter s.o.) an der Waldfläche (= Buchen-/Schatt-Baumart-Bestände: mit weniger als 70 % Überschirmung; Eichen-, Edellaubholzbestände werden zu 100% als „licht“ gewertet)	22%	B	

Trend der potentiell besiedelbaren Flächen (nach Wiederholungsaufnahme oder vorliegenden Vergleichsdaten)			
Bewertung der Habitatqualität = B			

Die Waldstrukturen bieten ein gutes Wald-Offenland-Mosaik mit vielen sonnigen Waldrändern und lichten Altbeständen, die zur Nahrungsaufnahme genutzt werden können.

Das Habitat wird deshalb mit B bewertet.

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Beeinträchtigungen (Lebensraumveränderungen und Störungen)	Beeinträchtigungen entstehen in erster Linie durch Forstarbeiten nahe den Brutbäumen und der Fällung potenzieller Brutbäume. Alteichen, die sich gut als Horstbäume eignen, werden aufgrund der günstigen Holzmarktlage verstärkt entnommen. Generell wird der Anteil an Altbeständen reduziert.	B	Da nur einzelne besetzte Horststandorte bekannt sind, kann die tatsächliche Störung nicht quantifiziert werden. Die vorgefundene hohe Dichte während der gesamten Brutzeit lässt jedoch nicht auf ein übermäßig beeinträchtigendes Störungspotenzial schließen
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Beeinträchtigungen finden potentiell durch die laufenden Forstarbeiten auf ganzer Fläche statt. Besonders schwerwiegend würde sich hierbei die Entfernung tatsächlicher bzw. potentieller Horstbäume auswirken.

Da dieses Gefährdungspotenzial schlecht auf die vorhandenen Brutpaare quantifizierbar ist, kann nur vermutet werden, dass die vergleichsweise hohe Dichte der Paare, einen höchstens mittelstarken bis leichten Einfluss der Störungen indiziert.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 4: Gesamtbewertung des Wespenbussards

3.1.3 A073 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)**3.1.3.1 Kurzcharakterisierung und Bestand****A073 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)****Lebensraum/Lebensweise**

Der Schwarzmilan ist ein Bewohner gewässerreicher Landschaften der Tieflagen (Flussauen, Seen), kommt aber auch vereinzelt im Alpenvorland vor. Der Horst wird in großkronige Bäume am Rand von lückigen Altholzbeständen (Auwälder) oder in altholzreiche Feldgehölze in der Nähe von Flüssen und Seen gebaut. Entfernungen bis zu 25 km zum nächsten Gewässer sind jedoch möglich (GLUTZ ET AL. 1989). Horste in schmalen Baumreihen oder auf freistehenden Einzelbäumen sind selten. Gerne werden sie jedoch in Graureiher- oder Kormorankolonien angelegt (BEDNAREK 1996).

Die Nahrung des Schwarzmilans besteht hauptsächlich aus kranken und toten Fischen, die im langsamen Suchflug (10 bis 60 m) von der Wasseroberfläche abgesammelt werden. In der offenen Landschaft nimmt er neben Aas (v.a. Straßenopfer) auch Kleinsäuger, Jungvögel, Amphibien, Reptilien, Regenwürmer und Insekten auf. Nicht selten jagt er anderen Greifvögeln die Beute ab.

Der Schwarzmilan ist ein Langstreckenzieher, seine Überwinterungsgebiete liegen südlich der Sahara (BAUER & BERTHOLD 1996). Ab Ende August verlässt er sein Brutgebiet und kehrt Ende März / Anfang April wieder zurück. Er zeigt eine ausgesprochene Horsttreue (SCHNURRE 1956). Darüber hinaus deutet das Verhalten bestimmter Paare darauf hin, dass neben Saisonhehen auch Dauerehen vorkommen (MAKATSCH 1953). Er ist gesellig und verteidigt nur das engere Horstrevier (BEZZEL 1985). Der Horst wird nicht begrünt, die Nestmulde dafür mit Zivilisationsabfällen wie Papier, Plastikfetzen, Lumpen etc. ausgekleidet.

Bereits kurz nach der Ankunft aus den Winterquartieren beginnt die Balz. Brutbeginn ist ab Mitte April.

In der Regel werden 2 bis 3 Eier gelegt, die hauptsächlich vom Weibchen bebrütet werden.

Die Versorgung des Weibchens übernimmt in dieser Zeit das Männchen. Nach Verlassen des Horstes werden die Jungen noch 40 bis 50 Tage von den Elterntieren versorgt.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Schwarzmilan ist weltweit die häufigste Greifvogelart (Mebs 1995). Er ist in ganz Eurasien, Afrika und Australien verbreitet. In Europa weisen Spanien, Frankreich und Deutschland das Hauptvorkommen auf. In Bayern bildet der Untermain und die Donau mit ihren Nebenflüssen den Verbreitungsschwerpunkt dieser Art. Der bayerische Bestand wird auf 300 - 400 Brutpaare geschätzt. (Brutvogelatlas Bayern 2000).

Insgesamt ist seit Ende der 80er Jahre in Deutschland ein Bestandsrückgang zu verzeichnen. Die Ursachen hierfür sind noch nicht hinreichend erforscht, doch scheinen Eutrophierung, Biozide (u.a. Schwermetalle) und Verschmutzung der Gewässer zu einer Verminderung der Fischarten und -zahlen und somit zu einer Verringerung des Nahrungsangebotes zu führen (BEDNAREK 1996).

Gefährdungsursachen

Verlust der Horstbäume. Rückgang der Fischbestände durch Wasserverunreinigung. Verluste durch Stromleitungen.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 3 – gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Der Brutpaarbestand umfasst sieben Paare. Diese konzentrieren sich auf die Randlagen des Gebiets, angrenzenden an das Donautal und die Offenlandflächen des Kesseltals. Die Erfassung erfolgte auf gleiche Weise wie beim Wespenbussard (s.o.). Es sind vier Horststandorte bekannt.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Der bayernweite Brutpaarbestand wird auf 300-400 geschätzt. Somit beträgt der Populationsanteil des SPAs zwischen 1,7 bis 2,3% der bayernweiten Population. In Verbindung mit den in den Donauniederungen vorhandenen Brutpaaren hat dieses Vorkommen eine erhebliche Bedeutung für den Erhalt der Art.

3.1.3.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet	7	B	
Siedlungsdichte (BP/ 10 km ²) bezogen auf die Gesamtfläche des SPA-Gebietes	0,6 BP/10 km ²	B	
Bewertung der Population = B			

Siedlungsdichten in Bayern: In Unterfranken 0,1 BP/10 km², Augsburg 0,5 BP/10 km² (Mattern in Bauer et al. 2005). Mitteleuropa: An Konzentrationspunkten: 10,4 bis 32,6 BP/10 km², auf großer Fläche 0,04 bis 1,0 BP/10 km². In Deutschland durchschnittlich 0,1 BP/10 km². Die im SPA ermittelte Dichte kann somit als relativ hoch eingestuft werden (Bauer et al. 2005).

Aktuelle Population

Im Rahmen der Managementplan-Erstellung wurden die von R. Kayser in seiner Untersuchung festgestellten Reviere überprüft und ggf. durch Neubesetzungen ergänzt.

Für das Untersuchungsjahr 2008 wurden auf der Gesamtfläche 7 Reviere als besetzt festgestellt.

Die Population wird deshalb mit B bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Bruthabitat Angebot Horstbäume, Verteilung, Störungsarmut	Potenziell können weite Teile zur Brut und aufgrund des hohen Offenlandanteils zur Nahrungssuche genutzt werden. Die Nähe zur Donauniederung wirkt besonders positiv	A	Verbindung von Bruthabitat und Gewässern als Nahrungshabitat sehr gut. Reichlich Freifläche in der Umgebung als Nahrungshabitat vorhanden

Nahrungshabitat Größe, Verteilung, Nahrungsverfügbarkeit	siehe oben	A	siehe oben
Bewertung der Habitatqualität = A			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Beeinträchtigungen (Lebensraumveränderungen und Störungen)	Beeinträchtigungen entstehen in erster Linie durch Bau- und Forstarbeiten nahe den Brutbäumen und durch die Fällung potenzieller Brutbäume. Alteichen, die sich gut als Horstbäume eignen, wurden flächig in großer Zahl entnommen, wie auch die Ausdehnung von Alteichenbeständen generell reduziert wurde.	B	Die besetzten Horststandorte waren augenscheinlich nicht von Störungen betroffen. Die Störung an den nicht bekannten Horststandorten kann nicht quantifiziert werden. Die vorgefundene hohe Dichte während der gesamten Brutzeit lässt jedoch nicht auf ein übermäßig beeinträchtigendes Störungspotenzial schließen.
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Es wurden alte Bäume im Zuge der forstlichen Nutzung im Gebiet in erheblichen Umfang entfernt. Es ist nicht auszuschließen, dass dabei auch Horstbäume sicherlich aber potenzielle Horstbäume entfernt wurden. Da die Beeinträchtigungen schlecht auf die Brutpaare mit unbekanntem Horststandort quantifizierbar sind, kann nur vermutet werden, dass die vergleichsweise hohe Dichte der Paare, einen höchstens leichten bis mittelstarken Einfluss der Störungen indiziert.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	B
Habitatstrukturen	0,33	A
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 5: Gesamtbewertung des Schwarzmilans.

3.1.4 A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)**3.1.4.1 Kurzcharakterisierung und Bestand****A074 Rotmilan (*Milvus milvus*)****Lebensraum/Lebensweise**

Der Rotmilan brütet bevorzugt in den Randzonen lichter Laubwälder bzw. laubholzreicher Mischwälder, an Lichtungen, in Baumreihen, oft in hügeligem, bergigem Gelände. Als Charakterart der Agrarlandschaft (NORGALL 1995) meidet er geschlossene Wälder. Sein Lebensraum beschränkt sich auf Gebiete unter 800 m.

Die in bis zu 20 m Höhe angelegten und bis zu 1m großen Horste findet man meist in Waldrandnähe.

Einzelne hohe Bäume, die den Horstbaum in unmittelbarer Nähe überragen, werden als Wach- und Ruhebäume regelmäßig genutzt.

Oft übernimmt der reviertreue Rotmilan Horste von anderen Arten wie Mäusebussarden oder Krähen, baut diese aus und „schmückt“ sie mit Plastik, Papier u.ä. aus. Bei erfolgreicher Brut (1-3 Eier) wird der Horst im darauffolgenden Jahr wiederbelegt, bei abgebrochener Brut ein neuer gesucht. Paare bleiben oft über Jahre zusammen.

Der Rotmilan legt Entfernungen vom Horst ins Jagdhabitat von bis zu 15 km zurück (STUBBE 2001).

Die aus der Luft erfolgende Nahrungssuche findet im Offenland in abwechslungsreicher, strukturierter Landschaft mit Wiesen, Hecken, Gewässern und Wäldern statt. Er zieht aber auch Nutzen aus Elementen wie Müllkippen und Landstraßen (Fallwild). Hauptnahrung sind nach Aas, Kleinsäuger und Jungvögel. Er besitzt ein sehr weites Nahrungsspektrum (von Insekten bis Hasen). Besonders hervorzuheben ist die Vorliebe für Feldhamster, mit dessen Vorkommen und Dichte die Anzahl an Brutpaaren vor allem in den neuen Bundesländern stark korreliert (MAMMEN 1999).

Die Bindung an Gewässer ist weniger stark als beim Schwarzmilan, zudem schlägt er größere Beute als dieser.

Als Zugvogel fliegt der Rotmilan Ende August in wärmere Überwinterungsgebiete wie Spanien, Frankreich oder Portugal. Mit den zunehmend milden Wintern bilden sich jedoch Traditionen heraus, auch ganzjährig in Deutschland zu bleiben, wobei in schneereichen Perioden Nahrung aus Müllkippen die Versorgung sichert. Eine weitere mögliche Erklärung ist der zeitliche Vorsprung beim Besatz der besten Horste, den die im Brutgebiet überwinternden Vögel haben, bevor Ende Februar bis Mitte März die Konkurrenten in die bayerischen Brutgebiete zurückkehren.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der zu der Familie der Habichtartigen gehörende Rotmilan kommt ausschließlich in Europa vor (südl. des 60. Breitengrades), mit Schwerpunkten in Frankreich, Spanien und einem Verbreitungszentrum in Deutschland (9000-12000 Paare, ca. 60% des Weltbestandes), vor allem in den neuen Bundesländern. In Bayern ist die Art auf die westlichen Landesteile, mit Schwerpunkt in Unter- und Mittelfranken (Höhenlage < 600m) beschränkt. Insgesamt geht man in Bayern von rund 500 - 700 Brutpaaren aus (Brutvogel-Arbeitsatlas Bayern 2000). Da die Art nur in Europa auftritt, tragen wir für die Arterhaltung besondere Verantwortung (MEBS 1995).

Gefährdungsursachen

Verlust der Nahrungsgrundlagen im Offenland.

Die zunehmende Intensiv-Landwirtschaft, insbesondere die maschinengerechte Anlage der Felder und die veränderten Anbaugewohnheiten – Zunahme von Mais und Raps, Abnahme von Luzerne - erschweren das Überleben. In den Rapsfeldern, die schnell eine Höhe von einem Meter erreichen, kann der Milan kaum Beutetiere erlegen. Die Population in Deutschland ist daher in den letzten Jahren rückläufig, während sie sich in Polen stabilisiert. Weiter engt die dauerhafte Umwandlung von Grün- in Ackerland das Nahrungsangebot ein.

Verlust der Horstbäume. Selbst auf Veränderungen in Horstnähe reagiert der Rotmilan empfindlich – es genügt oft schon das Fällen eines Wachbaumes und der Brutplatz bleibt im darauffolgenden Brutjahr unbesetzt.

Illegaler Abschuss. Trotz europaweiten Schutzes von Greifvögeln fallen viele Tiere auf dem Zug in die bzw. aus den Winterquartieren der Jagd zum Opfer.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatSchG)

RL By: 3 - gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Der Brutpaarbestand umfasst 22 Paare. Somit kann das Gesamtgebiet als vollständig durch den Rotmilan besiedelt gelten. Die Erfassung erfolgte auf gleiche Weise wie beim Wespenbussard (s.o.). 17 Horststandorte sind bekannt.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Der bayernweite Brutbestand wird auf 500-700 Paare geschätzt (Mebs 1995). Die Population des Gebiets entspricht somit 3 bis 4 % der bayernweiten Population. Aufgrund der hohen Siedlungsdichte kann das Gebiet als Dichtezentrum eingewertet werden und ist für die Art in Bayern von sehr großer Bedeutung.

3.1.4.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet	22	A	
Siedlungsdichte (BP/ 10 km ²) bezogen auf die Gesamtfläche des SPA-Gebietes	1,8 BP/10 km ²	A	
Bewertung der Population = A			

Aktuelle Population

Im Rahmen der Managementplan-Erstellung wurden die von R. Kayser in seiner Untersuchung festgestellten Reviere überprüft und ggf. durch Neubesetzungen ergänzt.

Für das Untersuchungsjahr 2008 wurden auf der Gesamtfläche 12 Reviere als besetzt festgestellt.

Die Population wird deshalb mit A bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Bruthabitat Angebot Horstbäume, Verteilung, Störungsarmut	Potenziell können weite Teile zur Brut und aufgrund des hohen Offenlandanteils auch hohe Anteile zur Nahrungssuche genutzt werden.	A	Bruthabitat und Nahrungshabitat sehr günstig innerhalb des SPA.
Nahrungshabitat Größe, Verteilung, Nahrungsverfügbarkeit	siehe oben	A	siehe oben
Bewertung der Habitatqualität = A			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Gefährdung und Störung der Vögel und Habitate	Unmittelbare Beeinträchtigungen entstehen in erster Linie durch Holzerntearbeiten nahe den Brutbäumen und der Fällung tatsächlicher und potenzieller Brutbäume.	B	
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Habitatstrukturen	0,34	A
Populationszustand	0,33	A
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		A

Tabelle 6: Gesamtbewertung des Rotmilans

3.1.5 A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

3.1.5.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A081 Rohrweihe (*Circus aeruginosus*)

Lebensraum/Lebensweise

Rohrweihen brüten in Altschilfbeständen in Feuchtgebietsflächen und Verlandungszonen stehender oder sehr langsam fließender natürlicher oder künstlicher Gewässer und in sumpfigen Ebenen (BEZZEL et al. 2005).

Die Art breitet sich neuerdings auch in trockenere Lebensräume aus, seit den 70er Jahren gemeldete Ackerbruten scheinen nach BEZZEL et al. (2005) zuzunehmen.

Die Rohrweihe ernährt sich überwiegend von kleinen Säugetieren, Wasservögeln mit Jungen, Reptilien, Amphibien, Insekten und bei Gelegenheit Aas.

Nest wird im Schilfgürtel angelegt und besteht aus einem Haufen aus Schilf und Zweigen. Die Art legt von Mitte April bis Mai, manchmal Juni 4-5 weiß-bläuliche oder weiß-grünliche Eier von 50 mm Größe (KOSMOS 1998). Die Brutdauer beträgt nach (SÜDBECK ET AL. 2005) 31 bis 38 Tage, Jungvögel beginnen nach 40 Tagen, im Schilf herumzustreuen.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Rohrweihe erstreckt sich von Nordafrika und Westeuropa ostwärts bis Zentralasien.

Die Rohrweihe brütet zerstreut im Tiefland Bayerns. Verbreitungsschwerpunkte sind die Weihergebiete Mittelfrankens bis zu Main und Pegnitz einschließlich des Steigerwaldvorlandes, die Teichgebiete der Oberpfalz, Altmühl- und Wörnitztal, Ries und Donautal mit unterer Isar. In der Südhälfte Südbayerns sind die Vorkommen kleinflächiger und weiter zerstreut (Bezzel et al. 2005). Zwischen 1980 und 2005 hat der Bestand um ca. 30 % zugenommen. Neue Ansiedlungen sind in allen Teilen der bayerischen Verbreitung festzustellen. Die Verbreitungsschwerpunkte in Unter- und Mittelfranken sind größer geworden, ebenso im Donautal und an der unteren Isar. Auch die Zahl der mehr oder minder isolierten Einzelvorkommen hat zugenommen, so in der Oberpfalz und in Südbayern. Dabei profitierte die bis in die 1960er Jahre stark abnehmende Rohrweihe vom Schutz durch die EU-Vogelschutzrichtlinie (1979) und der folgenden weitgehenden Einstellung der Greifvogelbejagung (Fehlabschüsse!) sowie vom besonderen Schutz der Feuchthflächen mit der Novellierung des Bayerischen Naturschutzgesetzes 1982.

Das Landesamt für Umwelt gibt den Brutbestand der Rohrweihe in Bayern mit 300 bis 400 Paaren an.

Gefährdungsursachen

Die Rohrweihe ist in Bayern gefährdet, im Ostbayerischen Grundgebirge und Alpenvor-

land/Alpen sogar vom Aussterben bedroht.

Die Vorkommen sind zwar weit verteilt, doch ist der Bestand sehr klein. Eine enge ökologische Bindung an einen gefährdeten Lebensraum sowie aktuelle und absehbare Eingriffe, die merkliche Bestandsrückgänge zur Folge haben, kommen als Risikofaktoren dazu.

Insbesondere:

Verlust oder Entwertung von großflächigen Röhrichten und Verlandungszonen von Feuchtgebieten.

Zerschneidung und Verkleinerung von offenen Landschaftsräumen (v.a. Straßenbau, Gewerbegebiete, Bodenabbau, Stromleitungen, Windenergieanlagen).

Verlust oder Entwertung von geeigneten Nahrungsflächen (z. B. Feuchtgrünland, Saumstrukturen, Brachen).

Verschlechterung des Nahrungsangebotes (z.B. Biozide).

Störungen durch Freizeitnutzung an den Brutplätzen (April bis August) (Bezzel et al. (2005).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 3 – gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Bei den vorliegenden Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009 wurde die Rohrweihe im Untersuchungsgebiet nicht beobachtet.

Für den Zeitraum von 1996 bis 1999 liegen gesicherte Brutnachweise der Rohrweihe entlang der Donau zwischen Höchststadt und der Lechmündung südlich und östlich des Untersuchungsgebiets vor (Bezzel et al. 2005). Auch an der Wörnitz nördlich des Untersuchungsgebiets wurden in den 90er Jahren Bruten der Art festgestellt.

Im Rahmen der Zustandserfassung des Wittislinger Rieds (HERKOMMER et al. 2007) wurde die Rohrweihe nach Aussagen des Gebietskenners Herr BÖCK als Brutvogel in den Jahren 2001 bis 2004 registriert.

KAYSER (2003) berichtet über 6 Reviere im Jahr 1998. Zwei lagen in Feuchtgebieten im Wittislinger Ried und am Brunnenbach nördlich Mörslingens in einer ökologischen Hochwasserschutzgestaltung (SPA-Teilfläche 7229-471.03). Die weiteren Brutreviere befanden sich damals in Sekundärbiotopen, meist in Wintergetreidefeldern, und wechselten z.T. großräumig. KAYSER gibt als Dichtezentrum ab 1996 das Gebiet zwischen Mörslingen und Finnigen an, vorher lag der bedeutende Bereich etwa zwischen Deisenhofen, Mörslingen, Lutzingen, Oberglauheim und Höchstädt. Im Weiteren wird über Vorkommen im Dreieck Dillingen (OT Donaualtheim), Mörslingen und Steinheim berichtet. Als Gefährdung nennt KAYSER das Ausmähen der Nester sowie negative Veränderungen in den Nahrungsbiotopen

durch Grünlandumbruch, starke Zunahme des Mais- und Rapsanbaus, sowie Agrarchemikalien.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Die SPA-Teilfläche 7229-471.03 "ökologische Hochwasserschutzgestaltung" am Brunnenbach nördlich Mörslingens stellt weiterhin ein geeignetes potentielles Brut-habitat der Rohrweihe dar. Als vorrangige Entwicklungsfläche in der großflächigen SPA-Teilfläche 7229-471.01 kommt für die Art vornehmlich die ehemalige Riedfläche (im Bereich Gewann "Großes Ried") zwischen Lutzingen, Schwennenbach und Obergläubheim in Frage.

Die SPA-Teilfläche 7229-471.02 "Wittislinger Ried" wird im separaten Managementplan (siehe HERKOMMER et al. 2007) abgehandelt.

3.1.5.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet	< 3 Reviere	C	Die Art wurde bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009 nicht beobachtet.
Bestandsentwicklung seit Gebietsausweisung	Bestandsabnahme um min. 20 %	C	Die Erfassungen von (HERKOMMER et al. 2007) und KAYSER 2003 lassen auf eine negative Bestandsentwicklung schließen.
Bewertung der Population = C			

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Strukturelle Ausstattung	Es besteht ein Defizit an Strukturelementen oder eine ungünstige Verteilung liegt vor.	C	Störungsarme größere Schilfbestände sind im SPA-Gebiet nur relativ kleinflächig vorhanden.
Größe und Kohärenz	Habitats kleinflächig oder stark verinselt	C	Zwei relativ kleine Feuchtgebiete SPA-Teilfläche 7229-471.02 und TF03 liegen im Abstand von ca. 4km

Dynamik / Veränderung durch natürliche Prozesse	Habitats und Habitatstrukturen sind nicht durch natürliche Prozesse gefährdet	B	Der hier vorliegende Plan sieht die Pflege SPA-Teilfläche 7229-471.03 vor. Die Pflege der SPA-Teilfläche 7229-471.02 wird in (HERKOMMER et al. 2007) geplant. Eine Beeinträchtigung durch natürliche Prozesse wird daher gegenwärtig nicht erwartet.
Bewertung der Habitatqualität = C			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Mögliche Beeinträchtigungen können z.B. sein:

- Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung (reduzierte Nahrungsvfügbarkeit)
- Gelegeverluste, vor allem bei Getreide- und Grünlandbruten
- Störungen durch Freizeit und Erholung (z.B. Angelbetrieb)
- Beeinträchtigung von Schilffeldern (z.B. bei der Teichbewirtschaftung)

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Gefährdungen und Störungen der Vögel und Habitats	Sind in erheblichem Umfang vorhanden, könnten den Fortbestand von (Teil-) Populationen langfristig gefährden.	C	Der wahrscheinliche Bestandsrückgang lässt auf erhebliche Beeinträchtigungen der Art schließen.
Bewertung der Beeinträchtigung = C			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatstrukturen	0,33	C
Beeinträchtigungen	0,33	C
Gesamtbewertung		C

Tabelle 7: Gesamtbewertung der Rohrweihe

3.1.6 A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)

3.1.6.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A084 Wiesenweihe (*Circus pygargus*)**Lebensraum/Lebensweise**

Seit einigen Jahrzehnten gibt es europaweit eine Umorientierung in der Brutplatzwahl. Brutvorkommen in feuchten Niederungen, Flachmooren und breiten Flusstälern sind auch in Bayern inzwischen selten. Wiesenweißen bevorzugen heute Getreidefelder als Brutplatz, in erster Linie Wintergersten-Schläge. Brutgebiete sind fruchtbare Ackerlandschaften mit geringen bis mittleren Niederschlagsmengen. Sie sind arm an Gehölzstrukturen, weiträumig offen und flachwellig. Wahrscheinlich ist eine sehr gute Bodenqualität die Ursache für ausreichende Nahrung (Kleinsäuger). Während Getreidefelder mit fortschreitender Jahreszeit wegen ihrer Halmdichte und -höhe als Jagdgebiet kaum noch in Frage kommen, bieten Rüben- und Gemüsegelder auch danach noch gute Jagdmöglichkeiten. Wenn auch diese Schläge immer mehr zuwachsen, entstehen geeignete Jagdflächen auf den ersten abgeernteten Wintergersten-Feldern (BEZZEL et al. 2005).

Die Nahrung der Art besteht aus kleinen Säugetieren, Kleinvögeln, Insekten, Eidechsen und Amphibien.

Der Nistplatz der Wiesenweihe liegt zwischen hoher Vegetation verborgen. Das Nest besteht aus einer Schicht trockener Gräser und Zweigen. Die Wiesenweihe legt im Mai bis Juni 4 bis 5 weißbläuliche oder grünliche, manchmal dunkelbraun gefleckte Eier von 45 mm Größe (KOSMOS 1998). Die Brutdauer beträgt nach SÜDBECK ET AL. (2005) 27 bis 30 Tage, die Nestlingszeit 35 bis 40 Tage. Am Anfang der Aufzuchtzeit wird das Weibchen vom Männchen gefüttert, dabei nimmt sie im Flug vom Männchen die Beute mit den Fängen entgegen.

Wiesenweißen sind Langstreckenzieher. Sie erreichen das Brutgebiet Mitte/Ende April und verlassen es Ende Juli bis Mitte August (SÜDBECK ET AL. 2005) .

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Wiesenweihe erstreckt sich von Nordwest-Afrika und Spanien bis Zentralasien. In Bayern ist sie sehr seltener Brutvogel.

In Bayern ist im Gebiet der Mainfränkischen Platten ab 1994 ein neuer Verbreitungsschwerpunkt der Wiesenweihe entstanden. Das zusammenhängende Vorkommen ist inzwischen das größte und produktivste der Wiesenweihe in Deutschland. Ein weiteres Vorkommen liegt im Nördlinger Ries. Einzelvorkommen in Oberfranken, im Raum Regensburg/Straubing und in Südbayern sind womöglich nicht regelmäßig besetzt. Verschwunden sind die Brutvorkommen im Donautal oberhalb von Ingolstadt (Bezzel et al. 2005).

Der Brutbestand in Bayern wird auf ca. 160 Brutpaare geschätzt (Landesamt für Umwelt).

Gefährdungsursachen

Der Bestand der Wiesenweihe ist in Bayern vom Aussterben bedroht. Trotz Bestandszunahme ist das Brutgebiet nach wie vor sehr klein und daher das Vorkommen grundsätzlich von Risiken bedroht:

Zerschneidung und Verkleinerung von offenen Landschaftsräumen (v.a. Straßenbau, Gewerbegebiete, Bodenabbau, Stromleitungen, Windenergieanlagen).

Intensive Nutzung von Ackerflächen (v.a. häufige Düngung, Biozide, Umbruch kurz nach der Ernte, Verlust von Brachen und Säumen).

Frühe Erntearbeiten gefährden die in Getreidefeldern brütende Paare. In den letzten 30 Jahren hat sich der Erntezeitpunkt um etwa 14 bis 21 Tage nach vorn verlagert. So wird das Zeitfenster für Wiesenweihenbruten zu klein (Bezzel et al. 2005).

Störungen an den Brutplätzen (Mai bis August).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatSchG)

RL By: 1 – Vom Aussterben bedroht

Vorkommen im Gebiet

Die Wiesenweihe wurde im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen.

KAYSER (2003) berichtet über 6 Reviere der Wiesenweihe innerhalb und in der Umgebung des SPA-Gebiets "Riesalb mit Kesseltal" in den Jahren 1983 und 84. Der letzte Brutnachweis erfolgte im Jahr 2000 und einzelne Exemplare waren bis 2002 zu beobachten.

Aus dem Zeitraum 1996 bis 1999 liegt in Bezzel et al. (2005) ein Nachweis einer wahrscheinlichen Brut der Wiesenweihe auf dem Kartenblatt 7229 im südöstlichen Quadranten (Umgebung Bissingen, in großen Teilen innerhalb des SPA-Gebiets) vor. Das nächstgelegene, in den 90er Jahren dokumentierte Vorkommen mit einem gesicherten Brutnachweis der Art findet sich bei Munningen im Norden des Untersuchungsgebiets.

Südlich des Untersuchungsgebiets liegen keine Nachweise der Wiesenweihe vor. Nördlich des SPA-Gebiets ist die Art lückig verbreitet. Im Nördlinger Ries wurden im

Jahr 2012 29 Brutpaare nachgewiesen. In Bayern liegt der Verbreitungsschwerpunkt der Wiesenweihe mit 161 Brutpaaren in Mainfranken, ein weiteres Vorkommen mit 5 Brutpaaren existiert in Niederbayern. Seit 1994 befindet sich die Wiesenweihe in Bayern aufgrund von intensiven Schutzbemühungen wieder in Ausbreitung.

Ursächlich für die positive Bestandsentwicklung sind neben einem Lebensraumwechsel, der sich durch zunehmende Bruten in Getreidefeldern vollzieht, vermutlich auch Maßnahmen zum Schutz von Horsten der Art in Agrarflächen, welche seit Anfang der 90er Jahre durch ehrenamtliche Vogelschützer und seit dem Jahr 1999 im Rahmen des Artenhilfsprogramms Wiesenweihe des Bayerischen Landesamtes für Umwelt ergriffen werden. Die Identifizierung der Horststandorte und eine großzügige Aussparung der betreffenden Flächen bei der Mahd scheinen Gelegeverluste erheblich vermindert und die Populationsentwicklung der Wiesenweihe gefördert zu haben.

In der ASK ist für das Gebiet ein sicherer Brutnachweis für das Jahr 1974 vermerkt (Bearbeiter: RIEGEL, G. & Bestimmer BÖCK, H.). In diesem Datensatz erfolgt der Hinweis, dass dieser Status aktuell nicht mehr zutrifft. Im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 wurde die Wiesenweihe im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Insbesondere die weiträumige Offenlandteile des SPA-Gebiets haben Bedeutung als potentieller Lebensraum der Wiesenweihe. Auf Grund der aktuellen, nahen Brutvorkommen im Nördlinger Ries erscheint eine Wiederbesiedlung als nicht ausgeschlossen.

3.1.6.2 Bewertung

Es liegt kein Bewertungsschema des LFU für diese Art vor.

Aktuell sind keine Vorkommen der Art im Gebiet bekannt. Primäre Lebensräume der Wiesenweihe sind im SPA-Gebiet nicht (mehr) vorhanden. Da sich die aktuellen Vorkommen der Wiesenweihe in Bayern fast ausschließlich auf intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen in weiträumig offenen Landschaften beschränken und diese prinzipiell auch in Teilbereichen des SPA-Gebiets vorliegen, kann von einer eingeschränkten, potentiellen Habitateignung ausgegangen werden. Eine Erfolgreiche Wiederbesiedlung würde jedoch auch eine intensive Horstbetreuung erforderlich machen.

Da das SPA-Gebiet jedoch zum einen in seinem jetzigen Zustand und durch seine grundsätzliche Abgrenzung nicht typisch für die Art ist und vitale Vorkommen prinzipiell nur in Kombination mit intensiven Horstbetreuungen möglich wären, wird die Art zunächst als nicht signifikant für die hier behandelten Teilgebiete gewertet. **Bewertung = D.**

3.1.7 A215 Uhu (*Bubo bubo*)

3.1.7.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A215 Uhu (*Bubo bubo*)

Lebensraum/Lebensweise

Als Lebensraum benötigt der Uhu, weltweit die größte Eule, eine reich gegliederte Landschaft. Die Kombination aus Wald, Felsen und offener Landschaft ist optimal. Wichtige Voraussetzung ist v.a. eine gute Verfügbarkeit von Nahrung im Winter (GLUTZ & BAUER 1994). Zum Brüten bevorzugt er felsiges Gelände bzw. Steinbrüche mit Höhlungen oder Nischen, die vor Regen geschützt sind und freie Anflugmöglichkeiten aufweisen (MEBS & SCHERZINGER 2000). Unter Umständen wird auch in Krähen- und Bussardhorsten oder am Boden gebrütet.

Sehr willkommen ist die Nähe von Gewässern, da dort meist ein entsprechendes Nahrungsangebot existiert, zudem badet er gerne. Als Tageseinstände werden dichte Baumgruppen oder Felssimse genutzt. Als Jagdgebiet bevorzugt der Uhu offene oder nur locker bewaldete Gebiete, z. B. landwirtschaftlich genutzte Talsohlen und Niederungsgebiete, gelegentlich auch Mülldeponien (BEZZEL 1985).

Das Nahrungsspektrum ist außerordentlich groß, reicht von Regenwürmern, Amphibien, Kleinsäugetern und Vögeln bis zum Feldhasen, Igel, Fuchs und Rehkitz. Der Uhu ist ein Nahrungsopportunist. Die Beutetierarten, die in seinem Lebensraum häufig vorkommen, werden auch gejagt. Ein wesentlicher Nahrungsbestandteil sind jedoch immer Ratten und Mäuse (zwischen 24 und 43%). Genauso vielfältig wie die Beuteliste ist auch seine Jagdtechnik. Die Wartenjagd gehört ebenso zum Repertoire wie der Pirschflug oder die Bodenjagd zu Fuß (MEBS & SCHERZINGER 2000).

Der Uhu ist außerordentlich revier- und brutplatztreu. Gut geeignete Brutplätze sind oft über Generationen besetzt. Die Revierabgrenzung und Paarbildung findet schon während der Herbstbalz im Oktober statt, die eigentliche Balz jedoch erst im Januar und März. Die Art galt immer als dauerhaft monogam, neueste telemetrische Untersuchungen von DALBECK ET AL. konnten dies jedoch nicht bestätigen.

Die Eiablage erfolgt schwerpunktmäßig im März. Das Weibchen brütet, die Versorgung in dieser Zeit übernimmt das Männchen.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Uhu ist weltweit von der Subarktis bis in die Subtropen verbreitet. In Europa haben Finnland und Norwegen die höchste Dichte (HAGEMEJER & BLAIR 1997). Größtes zusammenhängendes Verbreitungsareal in Bayern ist die Frankenalb. Weitere Schwerpunkte in Nordbayern sind der Oberpfälzer und der Bayerische Wald, das Thüringisch-Fränkische Mittelgebirge und das (bayerische) Vogtland. Eine erfolgreiche Wiederansiedlung fand zudem in Unterfranken statt. Weitere Vorkommen sind in Südbayern der Alpenraum und das voralpine Hügel- und Moorland (Atlas der Brutvögel Bayerns 1987). Aktueller Bestand in Bayern: ca. 200

3.1.7.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [BP/100 ha]	Ein besetztes Revier.	A	
Bewertung der Population = A			

Insgesamt wurde die Population mit „A“ bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anteil potentiell Habitat an der SPA-Fläche	Natürlich eingewachsener alter Steinbruch mit zahlreichen Strukturen Nahrungsreiches Offenland in der Umgebung vorhanden.	B	Darüber hinaus kaum geeignete Bruthabitate.
Bewertung der Habitatqualität = B			

Der sehr natürlich eingewachsene alte Steinbruch XXXXXXXXXX, der gemäß der alten Sprengtechnik zahlreiche Höhlen, Vorsprünge, Kanten und Überhänge aufweist, erweist sich als optimaler Nistplatz. Der Steinbruch ist völlig frei von menschlichen Störungen. Geeignete Naturfelsen kommen im Gebiet nicht vor. Darüber hinaus kämen letztendlich für den Uhu nur Bodenbrutplätze, Baumstümpfe, alte Graureiher-Horste oder großkronige, halbhohe Bäume wie Silberweiden in Frage. Da diese Strukturen jedoch eher im Minimum sind, kann das Gebiet von seinem Brutplatzangebot insgesamt als eher suboptimal gelten.

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Keine aktuelle Gefährdung des Bruthabitats bekannt			
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Grundsätzlich gelten für den Uhu die gleichen potenziellen Beeinträchtigungen wie für die Taggreifvögel (s.o.). Da keine Hinweise vorliegen, dass der Brutplatz einer akuten Gefährdung durch Verfüllung bzw. Umnutzung unterliegt und es bedingt durch die Initiative von R. Kayser zu einer Entschärfung der im Umfeld vorhandenen Mittelspannungstrassen (R. Kayser, 2003) kam, wird das Gefährdungspotential für die Art als „mittel“ eingestuft.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 8: Gesamtbewertung des Uhus

3.1.8 A223 Raufußkauz (*Aegolius funereus*)**3.1.8.1 Kurzcharakterisierung und Bestand****A223 Raufußkauz (*Aegolius funereus*)****Lebensraum/Lebensweise**

Der Raufußkauz bevorzugt strukturierte Nadelwälder mit montanem oder subalpinem Klima, die dem Waldkauz wegen zu geringem Laubholzanteil, zu langer Einförmigkeit oder zu langer Schneebedeckung kaum mehr entsprechen. In tiefer gelegenen Gebieten weicht er auf rauere Klimainseln wie Kammlagen, spät ausapernde Hochflächen oder Bergrücken aus. Wichtigste Requisiten sind für den Stand- und Strichvogel (Mitteleuropa) ein gutes Höhlenangebot (vor allem Schwarzspechthöhlen), in unmittelbarer Nachbarschaft deckungsreicher Tageseinstände und kleiner unterholzfreier, offener und kleinsäugerreicher Jagdflächen (lückig stehende Altholzbestände, Waldwiesen, Moore, Waldränder, aber auch Alpweiden und

Latschenbezirke bis in die Felsregion) (GLUTZ & BAUER 1994).

Das nur saisonal gebundene Brutpaar besiedelt ehemalige Schwarzspechthöhlen, dem Lebensraum entsprechend vorwiegend in Nadelbäumen. Nisthilfen werden regional in sehr unterschiedlicher Weise angenommen. Typischer Weise sind die Spechthöhlen nicht gleichmäßig über die Fläche verteilt, sondern inselartig geklumpt, so dass mehrere Bruten auf engem Raum stattfinden können (geringster gemessener Abstand zwischen zwei Bruten 35 m) (MEBS & SCHERZINGER 2000). Abhängig von der Bruthöhlendichte, sowie von der Höhe des verfügbaren Nahrungsangebotes, speziell von Mäuse-Gradationen, schwankt die untersuchte Siedlungsdichte zwischen 0,5 – 4,5 Revieren pro 10 km².

Bei der Balz verfolgen Männchen und Weibchen unterschiedliche Strategien. Adulte Männchen bleiben mehr oder minder ganzjährig ortstreu im Brutgebiet, während die Weibchen auf der Suche nach Gradationsgebieten von Wald- oder Wühlmäusen umherstreifen und so ihr künftiges Brutgebiet festlegen. Reviergesang, Alarmlaute, zum Teil auch Angriffsflüge werden zur territorialen Abgrenzung des Brutgebietes gegen Rivalen eingesetzt, wobei aber nur ein kleiner Teil des Streifgebietes verteidigt wird.

Der ausgesprochene Wartenjäger erbeutet in den beiden nächtlichen Aktivitätsphasen, nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang, überwiegend Kleinsäuger (Erd-, Rötelmäuse etc.) und zu einem geringen Anteil Vögel bis Drosselgröße. Ganzjährig werden Beutedepots in Höhlen, an Bruchstellen oder Astgabeln angelegt.

Der wichtigste natürliche Feind des Raufußkauzes ist der Baumarder, dem Männchen beim Höhlenzeigen und Deponieren von Beutetieren, Weibchen und Nestlinge während der Brut zum Opfer fallen. Als weitere Feinde sind vor allem Habicht und Uhu bekannt. Der Waldkauz ist ein bedeutender Konkurrent des Raufußkauzes (GLUTZ & BAUER 1994), auf dessen Vorkommen er u.a. mit vermindertem Gesang reagiert.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Raufußkauz ist über die gesamte Holarktis (euroasiatisch-amerikanischen Raum) in der borealen Nadelwaldzone verbreitet. In Fennoskandien ist der Raufußkauz der häufigste Beutegreifer. Die südliche Verbreitungsgrenze deckt sich weitgehend mit der Verbreitungsgrenze der Fichte. Südlichste Vorkommen in den Pyrenäen, in den Südalpen, in den Dinariden bis Nordmakedonien (GLUTZ & BAUER 1994). Die meisten Brutnachweise in Mitteleuropa in den Alpen in 1800 m Höhe. Tieflandvorkommen in West- und Mitteleuropa zeichnen sich durch extreme Temperaturverhältnisse (lange Winterfrostperioden, niedrige Sommertemperaturen) aus.

Schwerpunkte in Bayern in der oberen Montan- und Subalpinstufe der Alpen und im ostbayerischen Grenzgebirge. In Nordbayern in den Mittelgebirgen (Spessart, Rhön, Haßberge, Steigerwald, Frankenalb, Steinwald, Fichtelgebirge, Frankenwald, Oberpfälzer Wald) und waldreichen Hügellandschaften sowie in den Wäldern des Mittelfränkischen Beckens (MEBS ET AL. 1997). In der Münchner Schotterebene existiert eine kleine Nistkastenpopulation (MEYER 1997). Seit einigen Jahren Ausbreitungstendenz. In Bayern siedeln aktuell ca. 450 Brutpaare (Brutvogelatlas Bayern 2000), in Deutschland 1900-2900 Brutpaare (MEBS & SCHERZINGER 2000).

Kurzfristige Bestandesschwankungen in Abhängigkeit zum Nahrungsangebot (Kleinsäuger).

Gefährdungsursachen

Verlust von bzw. Mangel an geeigneten Bruthöhlen.

Fragmentierung von geschlossenen Waldgebieten.

Störung des Brutgeschäftes durch forstliche Betriebsarbeiten im unmittelbaren Umfeld der Höhle.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Die Art konnte in den Probeflächen 2008 nicht nachgewiesen werden. Der letzte recherchierte Artnachweis stammt aus dem Jahr 2002 im Bereich der Gemeinde Lutzingen durch R. Kayser, dokumentiert in dessen Bericht „Important Bird Area IBA BY 044 Nördliches Donautal und südliche Riesalb“.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Auf eine Einwertung des Gebiets für den Erhalt der Art wird aufgrund der geringen Datenbasis verzichtet.

3.1.8.2 Bewertung

Aufgrund fehlender Nachweise muss der Zustand der Population mit „C“ bewertet werden.

Die Habitate in den ausgedehnten Wäldern der Riesalpbereich sind für den Raufußkauz als durchaus geeignet zu bezeichnen. Die Transektbegehungen zur Erfassung der Spechthöhlendichte ergaben für den Bereich der Großhöhlen eine sehr hohe Dichte. Das räumliche Zusammentreffen von Bruthabitat und dem für die Art erforderlichen Deckungsschutz im Bereich des Bruthabitats ist in vielen Bereichen der Riesalpbereich gegeben. Das Habitat wird deshalb mit „B“ bewertet.

Das im Gebiet vorliegende Störungspotential im Bereich der Tageseinstände ist eher als gering einzuwerten. Hingegen ist die unbeabsichtigte Fällung einzelner Höhlenbäume nicht auszuschließen. Die Beeinträchtigungen werden deshalb mit „B“ bewertet.

Aufgrund fehlender Nachweise sind Erhaltungsmaßnahmen für den Raufußkauz derzeit nicht veranlasst. Von einer Korrektur des Standarddatenbogens/ bzw. der VoGEV wird derzeit abgesehen, da die Nennung dieser Art als Erhaltungsziel keine Betroffenheiten/ Erhaltungsmaßnahmen bedingt und ein Vorkommen der Art im Gebiet als durchaus möglich erscheint.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		C

Tabelle 9: Gesamtbewertung des Raufußkauzes

A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

3.1.8.3 Kurzcharakterisierung und Bestand

A229 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

Lebensraum/Lebensweise

Als Jagdhabitat nutzt der Eisvogel klare saubere Gewässer mit guten Sichtverhältnissen (naturnahe Bäche, Flüsse und auch Seen), Uferbewuchs als Ansitzen und einem ausreichenden Bestand an Kleinfischen, welche nach HÖLZINGER & MAHLER (2001) neben Insekten und kleinen Fröschen den größten Anteil an der Nahrung der Art ausmachen.

Für erfolgreiche Bruten sind mindestens 50 cm hohe (HÖLZINGER & MAHLER 2001) Steilhänge wie Prallhänge und Steilufer an Flüssen oder Abbruchkanten und Wände in Kies- und Sandgruben notwendig. Hier gräbt der Vogel einen etwa ein Meter langen Gang in den Hang und legt in die Nistmulde unter günstigen Umständen sechs bis acht Eier. Die Brutperiode beginnt oft schon im März. Um Bestandseinbußen während strenger Winter auszugleichen, brütet der Eisvogel im Jahresverlauf bis zu viermal, wobei ein Männchen gelegentlich zwei Bruten gleichzeitig betreut (LUBW 2006).

Der Eisvogel ist sowohl Jahresvogel als auch Teilzieher (v.a. Jungtiere und Weibchen). Die Zugzeiten liegen im August bis Oktober und Februar bis April (HÖLZINGER & MAHLER 2001).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Verbreitungsgebiet des Eisvogels erstreckt sich von Nordafrika über Süd-, Mittel- und Osteuropa bis Ostasien und Indonesien. Lediglich im äußersten Norden Großbritanniens fehlt er, und in Skandinavien ist er nur in Dänemark und im südlichen Schweden anzutreffen.

Der zunehmende Lebensraumverlust bedingte europaweite Bestandseinbußen des Eisvogels im 19. und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Erst ab den 1970er Jahren haben sich die Bestände infolge von Verbesserungen im Gewässerschutz, Renaturierungen, Verbesserungen der Wasserqualität und auch gezielten Schutzmaßnahmen wie die Errichtung von Eisvogel-Brutwänden wieder auf niedrigem Niveau stabilisiert.

Wegen der Territorialität des Eisvogels, der sein Revier auch außerhalb der Brutzeit strikt gegen Artgenossen verteidigt, erreicht er nur geringe Siedlungsdichten (mittlere Nestentfernung im optimalen Lebensraum meist bis zu einem Kilometer, entlang größerer, dann auch oft beeinträchtigter Gewässer meist vier bis fünf Kilometer oder mehr). In manchen Jahren kommt es aufgrund strenger Winter zu erheblichen Bestandseinbußen, die aber durch Schachtelbruten binnen weniger Jahre ausgeglichen werden können. Der Bestand in Deutschland wird derzeit auf etwa 5.600 bis 8.000 Brutpaare geschätzt.

Nach Angaben des LfU sind in Bayern derzeit 1500 bis 2000 Brutpaare des Eisvogels beheimatet. Aufgrund der Seltenheit geeigneter Lebensräume ist die Art jedoch sehr lückig verbreitet. Weitgehend nicht besiedelt sind höhere Mittelgebirge, Teile des südlichen Alpen-

vorlandes und die Alpen. Verbreitungsschwerpunkte zeichnen sich u.a. im Isar-Inn-Hügelland, in tieferen Lagen der Oberpfalz, im Bereich der Mainzuflüsse oder in Teilen des Mittelfränkischen Beckens ab (HÖLZINGER & MAHLER 2001).

Gefährdungsursachen

Gefährdungen ergeben sich für den Eisvogel vor allem durch zunehmende Uferverbauung und –besiedlung naturnaher Fließgewässer, Gewässerverschmutzung und Störungen der Brutgebiete durch intensive Freizeitaktivitäten (Bezzel et al. 2005). Auch die Zerstörung von Auwaldresten und die illegale Verfolgung des Fischräubers beeinträchtigen die Art massiv (HÖLZINGER & MAHLER 2001).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Der Eisvogel wurde bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009 nur einmal am 12.09.2009 östlich von Tuifstädt registriert. In der Artenschutzkartierung Bayern (ASK) sind Nachweise von den Jahren 1993 bis 2002 an der Kessel dokumentiert. Eine Brut im Kartierzeitraum kann aufgrund relativ häufiger Kontrollen von verschiedenen Abschnitten der Kessel weitgehend ausgeschlossen werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Die Kessel durchzieht als Bach die Zentralfläche des Vogelschutzgebietes Riesalb und erscheint mit ihren Uferabbrüchen geeignet für die Fortpflanzung des Eisvogels.

3.1.8.4 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [Rev./5 km Gewässerlänge]	Keine Reviere im Gebiet	C	Bei der Kartierung in den Jahren 2008 und 2009 trat der Eisvogel nur als eher seltener Gast auf.
Bestandstrend	Deutlich abnehmend	C	Der Eisvogel war bis zum Jahr 2002 in der ASK als Brutvogel mit mindestens einem Brutpaar aufgeführt
Bewertung der Population = C			

HABITATQUALITÄT

Zur Beurteilung der Habitatqualität werden folgende Parameter bewertet:

- Vorkommen kleinfischreicher, stehender oder langsam fließender Gewässer mit ausreichender Sichttiefe und Sitzwarten (in <3m Höhe das Gewässer überragende Äste und andere Strukturen)
- Häufigkeit und Intensität von Hochwasserereignissen
- Ausprägung unverbauter Ufer mit mindestens 50 cm hohen, möglichst krautfreien Abbruchkanten in Gewässernähe zur Anlage von Niströhren
- Vorhandensein von Sekundär-Brutbiotopen (z.B. Abbaustellen)
- Ausprägung von Störungsarmut

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Strukturelle Ausstattung	Habitatstrukturen in mittlerer bis schlechter Ausprägung	C	Es sind zwar zahlreiche Abbruchkanten und Sitzwarten an der Kessel vorhanden. Durch die starke Wassertrübung ergibt sich aber eine erhebliche Beeinträchtigung des potentiellen Eisvogel-Nahrungshabitats.
Größe und Kohärenz der potenziell besiedelbaren Gewässerabschnitte	Teilstrecken intermediär kohärent	B	Trotz der vorhandenen gewässerbaulichen Eingriffe erscheinen die Größe und der Zusammenhang von pot. besiedelbaren Abschnitten an der Kessel innerhalb und angrenzend an das SPA als noch ausreichend (keine harte Verbauung auf langer Strecke).
Trend der potenziell besiedelbaren Fläche	in etwa gleich bleibend	B	Wird die Wassertrübung reduziert, so erscheint eine Wiederbesiedlung der Kessel durch den Eisvogel als wahrscheinlich.
Bewertung der Habitatqualität = B			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Mögliche Beeinträchtigungen können z.B. sein:

- Störungen in Brutplatznähe durch Freizeitnutzungen
- Entfernen von Abbruchkanten bei „Gewässersanierungen“
- Beeinträchtigung der Fließgewässerdynamik durch Verbau
- Gewässerverunreinigungen

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anthropogene Beeinträchtigungen der Vögel und ihrer Habitate	erheblich; eine deutliche Beeinträchtigung der Lebensraumqualität und des Brutbestandes ist erkennbar	C	Geringe Sichttiefe auf Grund von Gewässerverunreinigung (mögliche Ursachen hierfür sind Erosion, Düngemittelauswaschung etc.) aus dem Einzugsgebiet.
Bewertung der Beeinträchtigung = C			

An der Kessel wirkt sich wahrscheinlich der stark erhöhte Sedimenteintrag aus Umlandnutzungen, aber auch Sohl- und Ufersicherung, Begradigung, Gewässereintiefung sowie Verringerung der Fließgeschwindigkeit vor Querbauwerken und die damit einhergehende geringe Sichttiefe des Gewässers negativ auf den Bestand des Eisvogels aus. Wie Anwohner berichteten, war die Wassertrübung im Jahr 2009 in der Kessel im Vergleich zu früheren Jahren außergewöhnlich stark. Es ist wahrscheinlich, dass sich durch den von starker Wassertrübung begleiteten Sedimenteintrag die Habitatqualität an der Kessel für den Eisvogel verschlechtert hat.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	C
Gesamtbewertung		C

Tabelle 10: Gesamtbewertung des Eisvogels

3.1.9 A234 Grauspecht (*Picus canus*)

3.1.9.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A234 Grauspecht (*Picus canus*)

Lebensraum/Lebensweise

Der Grauspecht ist ein Bewohner von reich gegliederten Landschaften mit einem hohen Grenzlinienanteil zwischen Laubwäldern und halboffener Kulturlandschaft. Dort besiedelt er Laubwälder, Gehölz- und Streuobstbestände. Im Gegensatz zu seiner Geschwisterart Grünspecht, dringt er weiter ins Waldesinnere vor. Wichtige Voraussetzung hierfür ist ein hoher Grenzlinienreichtum (GLUTZ & BAUER 1994). Blößen, Aufforstungsflächen, Böschungen, Wegränder und südexponierte Waldränder haben für die Nahrungssuche eine große Bedeutung (SÜDBECK 1993).

Potenzielle Grauspecht-Habitate sind vor allem Buchen- und Buchenmischwälder, Eichen-Buchenwälder und Eichen-Kiefernwälder, Auwälder und strukturreiche Bergmischwälder (GLUTZ & BAUER 1994).

Der Grauspecht sucht einen großen Teil seiner Nahrung auf dem Boden (Erdspecht). Er ist zwar weniger spezialisiert als seine Geschwisterart, jedoch stellen auch bei ihm, Ameisenpuppen und Imagines (waldbewohnende Arten) die wichtigste Nahrungsquelle dar (BEZZEL 1985). Ein bedeutendes Requisit in seinem Lebensraum ist stehendes und liegendes Totholz, das er nach holzbewohnenden Insekten absucht und als Trommelwarte nutzt. Beeren, Obst und Sämereien ergänzen gelegentlich den Speisezettel (Glutz & Bauer 1994).

Je nach klimatischen Verhältnissen des Brutgebietes ist der Grauspecht ein Stand- bzw. Strichvogel. In wintermilden Gebieten bleibt er ganzjährig im Brutrevier, bei schlechten Witterungsbedingungen verstreicht er in wärmebegünstigtere Gegenden. In Mitteleuropa sind Wanderungen bis 21 Km nachgewiesen (BLUME 1996).

Die Reviergröße hängt eng mit der Habitatqualität (v.a. Grenzlinienreichtum) zusammen. In der Fachliteratur werden Werte zwischen 60 ha im Auwald am Unteren Inn (REICHHOLF & UTSCHIK 1972) und rund 600 ha im Nationalpark Bayerischer Wald (Scherzinger 1982) pro Brutpaar angegeben. Ab Ende Januar/Anfang Februar sind in den Grauspechtrevieren erste Balztätigkeiten wie Rufreihen, Trommeln und auffällige Flüge zu sehen. Ihren Höhepunkt erreichen die Balzaktivitäten je nach Höhenlage von Ende März/Anfang April bis Ende April/Anfang Mai. Danach wird es in den Brutrevieren still. Die Brutperiode erstreckt sich dann, je nach Zeitpunkt der Eiablage, bis Juni. Beide Partner beteiligen sich an der Jungenaufzucht.

Die Wahl des Neststandortes ist bei Grauspecht sehr variabel und hängt offensichtlich stark vom Angebot an günstigen Bäumen für die Anlage von Höhlen ab. Gelegentlich werden auch Nisthöhlen von anderen Spechten übernommen. Die mittlere Höhe der Höhle liegt meist zwischen 1,5 und 8m. (GLUTZ 1980). Bevorzugt werden Stellen mit Stammschäden, glatte Stammteile werden dagegen selten gewählt (BAUER ET AL. 2001).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das weltweite Verbreitungsgebiet des Grauspechtes (er kommt hier mit insgesamt 15 Unterarten vor) erstreckt sich von Europa bis Ostasien (BEZZEL 1996). In Mitteleuropa besiedelt er schwerpunktmäßig die Mittelgebirgsregionen, wobei es in den Alpen Brutnachweise bis 1280 m NN. gibt (BAUER & BERTHOLD 1996).

Sein Areal in Bayern erstreckt sich vom Spessart bis zu den Alpen. Er ist aber nicht häufig. Momentan wird sein Bestand auf ca. 2250 Brutpaare geschätzt (Brutvogelatlas Bayern 2000).

Gefährdungsursachen

Verlust alter, struktur- und totholzreicher Laub- und Mischbestände. Verlust von Streuobstbeständen.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 3 – gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Der Grauspecht konnte im Gebiet als regelmäßiger Brutvogel nachgewiesen werden. Analog zu Mittelspecht und z.T. zu Schwarzspecht erfolgte die Bestandserfassung mittels des Einsatzes von Klangattrappen auf sechs zufällig ausgewählten Probeflächen. Die Probeflächenkulisse war bei allen Spechtarten identisch.

Bedingt durch den vorgefundenen Strukturreichtum konnte die Art in fast allen Probeflächen nachgewiesen werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Bei dem SPA-Gebiet „Riesalb mit Kesseltal“ handelt es sich um ein großflächiges, zusammenhängendes und weitgehend unzerschnittenes Laubwaldgebiet. Die z.T. sehr alten Bestände aus Eiche, Buche und zahlreichen Mischbaumarten werden durch zahlreiche Offenlandflächen gegliedert. Dieser Reichtum an Grenzlinien zum Wald, aber auch innerhalb des Waldes, ist für diesen Erdspecht sehr günstig.

Für den Erhalt dieser Art leistet das Gebiet einen wesentlichen Beitrag in der Region.

3.1.9.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [BP/100 ha]	0,9	A	>0,5
Bewertung der Population = A			

Die hohe Zahl an Nachweisen innerhalb der Suchraumkulisse lassen auf eine für örtliche Verhältnisse gute bis sehr gute Populationsdichte schließen. Die Art profitiert von dem infolge der letztjährigen Sturmwurfereignissen entstandenen Struktur-reichtum innerhalb der geschlossenen Waldkomplexe sowie von der guten Verzahnung mit Offenlandflächen. Während der Aufnahmen im Frühjahr 2008 wurden 4 Brutreviere innerhalb der Probeflächen ausgewiesen.

Aktuelle Population

Es werden mind. 15 bis 25 Brutpaare im Gesamtgebiet geschätzt.

Die Population wird deshalb mit „A“ bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung/ Größe und Kohärenz			
Grenzlinienausstattung (Wald-/Grünland- /(Halb-)Offenland- Grenze; Waldinnen- ränder); (eingetragen und abgemessen im 1:10000 Luftbild inner- halb der Probeflächen)	5,0 km/ 100 ha	B	Grenzlinienlänge durch kalamitätsbedingte Frei- flächen groß. Ausfor- mung und Verteilung günstig, mit Bezug zum Bruthabitaten.
Höhlenangebot (im 20 m breiten Tran- sekt, auf 5% bis 10% des potenziellen Brut- habitates)	7,2	A	Hoher Biotopbaumanteil in der Fläche
Anteil lichter Laub- Altholzbestände an	22 %	B	

der Waldfläche (= Buchen-/Schatt-Baumart-Bestände: mit weniger als 70 % Überschildung; Eichen-, Edellaubholz-, Birken- und Streuobstbestände werden zu 100% als „licht“ gewertet)			
Trend der potenziell besiedelbaren Fläche	---	---	
Bewertung der Habitatqualität = B			

Der Grenzlinienanteil ist durch die mittel- bis kleinflächigen Auflichtungen infolge von Sturmwürfen und Borkenkäferbefall rel. hoch. Dies lässt zunächst ein erhöhtes Nahrungsangebot für den Specht erwarten. Ungünstig ist jedoch die großflächig einheitliche Ausformung der entstandenen Freiflächen. Eine rasche Vergrasung/Verkrautung, die bereits jetzt deutlich zu erkennen ist, verringert die Erreichbarkeit der Nahrung für den Erdspecht. Der hohe Anteil potentieller Brutbestände (alte Laubmischwälder) mit einer sehr guten Ausstattung an Höhlenbäumen lässt das Gebiet für die Art jedoch gut bis sehr gut geeignet erscheinen.

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anthropogene Beeinträchtigungen (Störungen, Lebensraumveränderung), z.B. Entnahme von Höhlenbäumen, intensive forstliche Nutzung (insbes. Verlust von Alt-, Bruch- und Totholzbeständen, Umbau naturnaher Mischwälder zu Fichtenmonokulturen), usw.	vorhanden	B	künftige Entwicklung der Laubholzanteile und Totholz- und Biotopbaummenge ist zu beobachten; derzeit ist jedoch keine erhebliche Beeinträchtigung der Lebensraumqualität und des Brutbestandes erkennbar
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Somit kann das Merkmal „Beeinträchtigungen“ noch mit „B“ bewertet werden.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 11: Gesamtbewertung des Grauspechts

3.1.10 A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

3.1.10.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A236 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)**Lebensraum/Lebensweise**

Der Schwarzspecht ist ein Waldvogel größerer Altbestände besonders aus starken Buchen oder Kiefern. Im Gegensatz zu anderen Spechtarten weist er aber keine zu strenge Bindung an bestimmte Waldtypen oder Höhenstufen auf. Jedoch stellt er Ansprüche an die Ausdehnung des Waldgebietes, an eine Mindestausstattung mit alten, starken Bäumen zum Höhlenbau und dem Vorhandensein von totem Moderholz (BAUER & HÖLZINGER 2001).

Diese größte und kräftigste Spechtart unserer Vogelwelt legt neue Bruthöhlen oft über mehrere Jahre an, sodass in der Regel nur alle 5 bis 10 Jahre eine neue Nisthöhle entsteht. Die Wahl der Höhlenbäume hängt von der Baumartenzusammensetzung des jeweiligen Verbreitungsgebiets ab. Bevorzugt werden langschaftige, zumindest äußerlich gesunde Buchen mit einem Mindest-BHD von ca. 40 cm. Auch angenommen, aber seltener für den Höhlenbau ausgewählt werden Kiefer und Tanne. In Höhen zwischen 8-15 m zimmert der Schwarzspecht im astlosen Schaft meist unterhalb eines Astes seine Höhlen. Diese sind äußerst geräumig und werden von einer Vielzahl von Folgenutzern bewohnt (Bilche, Baumrarder, Raufußkauz, Dohle, Hohltaube, Fledermäuse). In dem durchschnittlich 400 ha großen Revier (je nach Ausstattung mit Altbeständen und Totholz variiert die Größe von 160 ha/BP bis 900 ha/BP (SCHERZINGER 1982)) sind die adulten Tiere das ganze Jahr über in der Nähe des Brutplatzes. Neben der Bruthöhle besitzen die Vögel in der Regel zusätzlich Schlafhöhlen.

In seinem Lebensraum benötigt er liegendes und stehendes Totholz, sowie hügelbauende und holzbewohnende Ameisenarten. Vor allem im Winter und zur Zeit der Jungenaufzucht stellen besonders Larven, Puppen und Imagines der Rossameisen, die er aus Stämmen

und Stöcken hackt, die Hauptnahrung des Schwarzspechtes dar. Daneben sucht er nach holzbewohnenden Arten wie Borken- oder Bockkäfern. Einerseits ist er durch die Vorliebe für Rossameisen an Nadelhölzer gebunden, andererseits bevorzugt er zur Brut, hochstämmige Starkbuchen, weshalb Nadelholz-Laubholz-Mischbestände mit Buchenaltholzinseln optimale Habitatstrukturen bieten.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Schwarzspecht bewohnt alle größeren Waldgebiete der borealen bis gemäßigten Zonen Eurasiens. Das Brutgebiet erstreckt sich von Nord-Spanien und dem westlichen Mitteleuropa bis hinauf nach Dänemark und Norwegen. Nach Osten hin dehnt sich sein Verbreitungsareal über den gesamten zentralasiatischen Raum bis nach Japan aus. In Richtung Westen und Norden sind Tendenzen zur Arealerweiterung festzustellen.

In seinem ursprünglichen Verbreitungsgebiet ist er ein Bewohner von nadelbaumdominiertem Taiga- oder Gebirgswald. In Bayern deckt sich sein Verbreitungsareal stark mit dem Vorkommen von Buchenbeständen, weshalb er im Tertiären Hügelland äußerst selten ist. Wälder bis in die montane Höhenstufe werden besiedelt.

Der aktuelle Brutbestand in Bayern wird im Brutvogelatlas mit ca. 7500 Brutpaaren angegeben.

Gefährdungsursachen

Mangel an starken alten Buchen oder anderen starken Laubbäumen.

Totholzangel.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Der Schwarzspecht wurde innerhalb der Probeflächen fast überall angetroffen, seine Bruthöhlen findet man aber überwiegend in Altbuchen lichter Buchen- bzw. Buchen-Laubholz-Mischbeständen.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Der Schwarzspecht findet im Gebiet gute Habitatbedingungen vor. Das Gebiet dürfte einen lokalen Verbreitungsschwerpunkt des Schwarzspechtes in der Region darstellen.

3.1.10.2 Bewertung

Der Schwarzspecht wurde nur über die Kartierung der anderen Arten miterfasst und bewertet.

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [BP/100 ha]	0,14	C	
Bewertung der Population = C			

Aktuelle Population

Innerhalb der Probeflächen wurden 3 Brutreviere ermittelt. In guten Jahren wird der Gesamtbestand im Gebiet auf 15 - 20 Brutpaare geschätzt. Dies entspricht einem Anteil an der bayernweiten Population von ca. 0,2 – 0,3%. Die relativ geringe Siedlungsdichte während des Kartierzeitraumes veranschaulicht jedoch, dass die Population v.a. aufgrund klimatischer Bedingungen größeren Schwankungen unterliegen kann. Das Vorkommen des Schwarzspechts im Gebiet hat deshalb nur eine lokale Bedeutung.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Schwarzspechthöh- dichte auf 5 – 10 % des potenziellen Bruthabita- tes	12,5 Schwarz- spechthöhlen/ 10 ha	A	
Größe und Kohärenz der potenziell besiedelbaren Fläche im SPA			
Flächenanteil an Alt- baumbeständen (ab 100 Jahren) = Def.: potenziel- les Bruthabitat	24 %	B	
Geschlossene Waldflä- chen	Teilflächen großflächig und kohärent >1500 ha	A	

Trend			
Trend der potenziell besiedelbaren Flächen (nach Wiederholungsaufnahme oder vorliegenden Vergleichsdaten)	In etwa gleichbleibend	B	
Bewertung der Habitatqualität = A			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Beeinträchtigungen Anthropogene Beeinträchtigungen (Störungen, Lebensraumveränderung) z.B. Entnahme von Höhlenbäumen, früher Umtrieb von Buchen-Althölzern, Verlust von Totholz	in geringem Umfang	B	künftige Entwicklung der Laubholzanteile und Totholz- und Biotopbaummenge ist zu beobachten; derzeit ist jedoch keine erhebliche Beeinträchtigung der Lebensraumqualität und des Brutbestandes erkennbar
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatstrukturen	0,33	A
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		C

Tabelle 12: Gesamtbewertung des Schwarzspechts

3.1.11 A238 Mittelspecht (*Dendrocopus medius*)

3.1.11.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A238 Mittelspecht (*Dendrocopus medius*)

Lebensraum/Lebensweise

Der Mittelspecht ist eine Spechtart, die durch ihre Nahrungsökologie auf grobborkige Laubbäume und Totholz spezialisiert ist. Er bewohnt alte, reife Buchen-, Eichen-, Au- und Bruchwälder. Oft als charakteristische „Mittelwaldart“ oder „Eichenart“ bezeichnet, liegen seine ursprünglichen Lebensräume in verschiedenen Laubwaldtypen.

Als typischer Such- und Stocherspecht (schwacher und schlanker Schnabel, Schädel ohne ausgeprägte Hackanpassung, schwache Füße) der am oberen Stamm- und überwiegend im Kronenbereich in den Zwischenräumen der Borke nach Spinnen, Ameisen, Blattläusen und anderen wärmeliebenden Insekten sucht, ist er auf rissige, gefurchte Rinde oder auf entsprechend weit zersetztes Totholz angewiesen. Sämereien werden gelegentlich im Herbst angommen (GLUTZ & BAUER 1994). Abgestorbene Bäume oder Baumteile mit vielen ausmoderten Abbruchstellen, Ritzen und abgeplatzter Rinde erhöhen das Angebot an Nahrungshabitat-Strukturen.

Der Mittelspecht bewohnt reife Wälder, insbesondere Altbestände mit hoher Höhlenbaumdichte. Zur Beurteilung der Qualität als Nahrungs- und Bruthabitat ist das Vorkommen grobborkiger Baumarten wie Eiche, Erle und Esche in entsprechenden Altersstadien oder alter, reifer Buchenwälder entscheidend. Der Mittelspecht erreicht mit nachgenannten Strukturen durchschnittliche Siedlungsdichten:

- Buche ab 140 Jahren (Müller 2005)
- Eiche ab 100 Jahren (Jöbges & König 2001) mit Stammzahlen ab 26 Alteichen (Pasinelli 2000) bzw. 80 Eichen pro Hektar (Michalek et al. 2001)
- Esche 80 Jahren (Müller 2005)
- Erle ab 60 Jahren (Müller 2005; Müller 1982)
- Weichlaubholz ab 60 Jahren (LWF 2007)

In solchen Beständen ist v. a. eine ausreichend große Grundfläche bzw. Holzmasse mit entsprechender Stammoberfläche und eine entsprechende Rindenrauigkeit gewährleistet, damit der Mittelspecht diese Flächen als Nahrungshabitat nutzen kann. Wichtig ist auch die Einwertung der Totholzanteile und Höhlenbäume (Schindler 1996).

Des Weiteren sind die Größe des geeigneten Habitats sowie die Entfernung zum nächsten Vorkommen wichtig. Als Schwellenwert für eine große Vorkommenswahrscheinlichkeit wurde eine Entfernung von max. 3 km zum nächsten, mindestens 30-40 ha großen Eichenbestand angegeben (Müller 1982). Mit zunehmender Entfernung und abnehmender Größe benachbarter Bestände sinkt die Wahrscheinlichkeit.

Einen Sekundärlebensraum hat der Mittelspecht vor allem in lichterem, von der Mittelwaldwirtschaft geprägten Eichenwäldern gefunden (JÖBGES & KÖNIG 2001). In feuchten Eichen-Hainbuchenwäldern und Auwäldern erreicht er auch seine höchste Dichte. Abhängig von der Baumartenzusammensetzung und der Altersverteilung besetzt ein Brutpaar Reviere von 5-20 ha Größe, wobei sich angrenzende Territorien durchaus, zumindest temporär, überlappen können (PASINELLI 1999).

Bei der Reviergründung im März/April zimmert der Mittelspecht mit seinem, weniger zum Hacken entwickelten Klaub- und Stocherschnabels seine Höhlen bevorzugt in weiches Holz. Dies können entweder Laubbaumarten mit geringer Holzdichte wie Pappel, Erlen oder Birken sein, oder bei „härteren“ Baumarten wie Eichen, Eschen, Ulmen bereits von Holzpilzen befallene Stämme (SPITZNAGEL 2001). Seine Höhle legt er dann bevorzugt unterhalb von Pilzkonsolen an, die zusätzlich den Eingang vor Regenwasser schützen. Bemerkenswert ist der Bau von Höhlen an der Unterseite von Starkästen.

Die mittlere Höhe der Mittelspechtbauten liegt mit ca. 6,5 m über der des Buntspechtes, wobei Höhlen entlang des gesamten Stammes angelegt werden.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Mittelspecht ist ein charakteristischer Bewohner der warmgemäßigten Laubwaldzone Europas und Westasiens mit Verbreitungsschwerpunkt in Mitteleuropa (SPITZNAGEL 2001). Sein Areal deckt sich weitgehend mit dem der Hainbuche (HAGEMEJER & BLAIR 1997). Das Optimum der Art sind temperate Tief- und Hügellandwälder (300 - 700m über NN.), besonders solche mit Eiche. Bei entsprechendem Tot- und Altholz-Angebot kommt er auch in (vorzugsweise alten) Buchenwäldern vor. Dementsprechend liegt in Unterfranken sein Verbreitungsschwerpunkt, aber auch in den Laubwaldbeständen der Seen in Südbayern und in den Auwäldern entlang der Donau, tritt die Art auf.

Weltweit beherbergt Deutschland die größte Population, was zu besonderer Verantwortung verpflichtet. Derzeitiger Bestand in Bayern: Ca. 2000 Brutpaare (Brutvogelatlas Bayern 2000).

Gefährdungsursachen

Verlust alter Laubwälder (Eichen- und Eichenmischwälder werden i.d.R. erst ab dem Alter 100 besiedelt) mit hohem Totholzangebot.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatSchG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Aufgrund der Größe des Gesamtgebietes (12.065 ha) erfolgte die Bestandserfassung des Mittelspechts auf sechs zufällig ausgewählten Probeflächen, mit einer Gesamtfläche von 2138 ha. Dies entspricht einem Flächenanteil von ca. 18% an der Gesamtfläche. In den untersuchten Probeflächen besiedelt die Art alle geeigneten Habitate. Hierbei konnte eine eindeutige Bindung an die Baumart Eiche festgestellt werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Das Gebiet beherbergt eine bedeutende Teilpopulation außerhalb der großen Eichenwaldgebiete Unterfrankens und ist somit neben dem Auwaldband entlang der Donau der wichtigste Pfeiler für den Erhalt dieser Art in der Region.

3.1.11.2 Bewertung

Die unmittelbaren Beeinträchtigungen halten sich bisher in Grenzen. Grund zur Sorge bietet jedoch die allmähliche Verschiebung des Baumartenspektrums weg von der Eiche hin zu edellaubbaumreichen Waldbeständen mit deutlich niedrigeren Umtriebszeiten.

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte im potentiellen Habitat/ innerhalb der Suchraumkulisse [Rev./10 ha]	0,8 Rev./10 ha	A	0,8 % entspricht zwar dem oberen Schwellenwert der Wertstufe B, aufgrund der Kenntnisse zur Lebensraumtypensituation (9160 und 9170) aus der FFH-Gebietskartierung sind die Eichenwälder in den Probeflächen jedoch eher unterrepräsentiert
Bewertung der Population = A			

Die hohe Anzahl an Beobachtungen innerhalb der Suchraumkulisse lassen auf eine für örtliche Verhältnisse sehr gute Populationsdichte schließen. Die Entwicklung der Population muss jedoch weiterhin beobachtet werden, um die Reaktion der Art auf die langfristigen Veränderungen im Baumartenspektrum und der Altersstruktur rechtzeitig abschätzen zu können. Die eher versteckte Lebensweise im Kronenraum alter Bäume und die damit verbundene erschwerte Beobachtbarkeit können einen möglichen Populationsrückgang mitunter stark verschleiern.

Allein während der Aufnahmen im Frühjahr 2008 wurden 37 Papierreviere im Untersuchungsraum ausgewiesen.

Aktuelle Population

Es werden ca. 150 bis 200 Brutpaare im Gesamtgebiet geschätzt.

Die Population wird deshalb mit „A“ bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmals	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Höhlenangebot (Erfassung in 20m breiten Transekten auf 5-10 % der Suchraumkulisse/potentiell Habitat)	8,2 Höhlenbäume /ha	A	> 6 Höhlenbäume/ha
Anteil Laub-Altholzfläche (Ei>150J., Bu>180J., Es>100J., Erle>60J.) innerhalb der Suchraumkulisse/potentiell Habitat	27 %	B	
Größe der Suchraumkulisse/des potentiell Habitats	22 %	B	10 - 30 %
Größe und Vernetzung der beprobten Flächen			
Kohärenz der potenziell besiedelbaren Fläche (auch über SPA-Grenze hinaus)		A	flächig vorhandene Alteichenbestände
Trend der potenziell besiedelbaren Flächen (nach Wiederholungsaufnahme oder vorliegenden Vergleichsdaten)	---	---	
Bewertung der Habitatqualität = B			

Noch sind die Waldstrukturen im Gebiet für die Art insgesamt gut geeignet. Der hohe Anteil geeigneter Altholzbestände bietet der Art gute Lebensbedingungen. Entscheidend für die Art sind der Erhalt und die räumliche Vernetzung der Alteichenbestandsflächen.

Das Habitat wird deshalb mit „B“ bewertet.

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmals	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Beeinträchtigungen (v.a. Umwandlung eichenreicher Bestände in Nadelwald und/oder ein in absehbarer Zeit zu erwartender Abtrieb sowie eine generelle Reduktion des Bestandsalters)	Derzeit kann ein Defizit bei der Beteiligung der Eiche bei der künstlichen und natürlichen Bestandsverjüngung festgestellt werden. Z.T. wird die Eiche aufgrund der hohen Wildbestände selektiv verbissen. Infolge des derzeitigen günstigen Holzmarktes kommt es zu vermehrtem Einschlag von Eichenbeständen, wobei z.T. auch wertvolle Albiotopbäume genutzt werden.	B	Das hohe Ausgangsniveau an geeigneten Beständen rechtfertigt trotz dieser negativen Entwicklung noch die Vergabe der Wertstufe B
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Das Gebiet ist durch eine weit zurück reichende Tradition in der Laubholzwirtschaft (und hier vor allem in der Bewirtschaftung der Eiche) geprägt. Die Art findet deshalb sehr gute Habitatbedingungen auf einem hohen Flächenausgangsniveau vor. Bedingt durch die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Forstbetriebe kann auf der einen Seite derzeit ein Abbruch in der Eichennachzucht festgestellt werden, auf der anderen Seite kommt es aufgrund der erhöhten Nachfrage nach Eichenholz zu einer verstärkten Nutzung der Altbestände. Dieser Trend führt u.a. zu einer Reduzierung geeigneter Habitatflächen. Die Bewertung muss diesen Trend folgerichtig abbilden, sodass dieses Merkmals mit „B“ belegt wird.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 13: Gesamtbewertung des Mittelspechts

3.1.12 A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)

3.1.12.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A338 Neuntöter (*Lanius collurio*)

Lebensraum/Lebensweise

Der Neuntöter brütet in offenen bis halboffenen Landschaften in trockener, sonniger Lage mit strukturreichem Gehölzbestand. Immer häufiger ist die Art auch an Waldlichtungen, sonnigen Böschungen, jüngeren Fichtenschonungen, aufgelassenen Weinbergen, Streuobstflächen und nicht mehr genutzten Sand- und Kiesgruben anzutreffen (Bezzel et al. 2005).

Der Nestbau erfolgt gewöhnlich einen bis zwei Meter über dem Boden in dichtem Dornengebüsch, Sträuchern oder kleinen Bäumen. Als wichtigste Niststräucher nennen Bezzel et al. (2005) Brombeere, Schlehe, Weißdorn und Heckenrose. Höhere Einzelsträucher werden als Ansitzwarten für die Flug- und Bodenjagd genutzt. Das Nahrungsspektrum des Neuntöters umfasst neben mittelgroßen und großen Insekten regelmäßig auch Feldmäuse, Amphibien und gelegentlich Jungvögel (LUBW 2006).

Der Neuntöter brütet in der Regel einmalig im Jahr zwischen Anfang Mai bis Ende Juni. Das Weibchen legt vier bis sieben Eier, die 14 bis 16 Tage bebrütet werden. Die anschließende Nestlingsdauer beträgt 13 bis 15 Tage, die Jungtiere bleiben danach noch ca. 3 Wochen im Verband (Südbeck et al. 2005).

Als Langstreckenzieher verlässt der Neuntöter nach Ende der Brutzeit ab Mitte Juli das Brutrevier, die Hauptzugzeit Richtung Süden liegt Ende August bis Mitte September (WÜST 1986). Anfang bis Mitte April kehrt die Art zurück in die Brutgebiete (Südbeck et al. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Verbreitungsgebiet des Neuntöters erstreckt sich von der borealen, gemäßigten und mediterranen Zone von Nord-Spanien und West-Europa bis nach Kleinasien und Kasachstan. In Mitteleuropa umfasst das Areal Tiefland und Tallandschaften bis hin zu vereinzelt subalpinen Regionen.

Nachdem der Neuntöter Mitte des 20. Jahrhunderts infolge von Lebensraumverlust und Reduktion des Nahrungsangebots durch den Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln (LUBW 2006) bundesweit deutlich seltener geworden war, haben sich die Bestände seit den 80er Jahren vielerorts stabilisiert. Die europäische Gesamtpopulation (ohne Russland) wird auf vier bis acht Millionen Brutpaare geschätzt. In Deutschland brüten zwischen 90.000 und 190.000 Paare.

In Bayern ist die Art als Brutvogel flächig verbreitet, Lücken bestehen nur in geschlossenen Wäldern, Siedlungen und im Hochgebirge (WÜST 1986). Nach Angaben des LfU wird aktuell ein Brutbestand von 12.000 bis 15.000 Paaren geschätzt.

Gefährdungsursachen

Vordringliche Gefährdungsursachen für den Neuntöter sind Lebensraumveränderungen und Verlust geeigneter Brutstätten z.B. durch eine sukzessive Ausräumung oder Zersiedelung

der Landschaft, Flächenversiegelung, Beseitigung von Hecken und Gebüsch und Umbruch von Grünland und Heideflächen. Durch Biozid- und Düngemittelleinsatz entstehen nach wie vor Beeinträchtigungen der Art u. a. in Form eines reduzierten Nahrungsangebots. Darüber hinaus sind Gefährdungen der Art auf dem Zug durch Nachstellung und Habitatveränderungen im Winterquartier anzunehmen. (BEZZEL ET AL 2005).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Anhang I VS-RL

Besonders geschützte Art (§ 44 BNatSchG)

RL By: nicht gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Die Erfassung des Neuntötters erfolgte im Offenland des SPA-Gebiets "Riesalbe mit Kesseltal" in den Jahren 2008 und 2009. Der Neuntöter konnte im Rahmen der Kartierarbeiten insgesamt 432mal in diesem Untersuchungsgebiet (Offenland und nahe angrenzende Flächen) nachgewiesen werden. Die Art wurde hierbei mit ca. 97 Brutpaaren festgestellt. Mehrere Reviere der Art liegen dabei knapp außerhalb der Grenzen des Vogelschutzgebiets "Riesalbe mit Kesseltal". Weitere Revierzentren liegen in den angrenzenden Waldflächen, vornehmlich in Schlagfluren oder Aufforstungen in frühem Stadium. Bei einer Auswertung der Revierzentren, die nur innerhalb der abgegrenzten Offenlandfläche (ca. 4540 ha Fläche, ermittelt anhand der Waldflächen gem. topografischer Karte) des SPA-Gebiets liegen, wurden 75 Reviere ermittelt. Dies ergibt eine durchschnittliche Siedlungsdichte von 0,17 Revieren pro 10ha im Offenland.

Nach dem Entwurf des Arbeitsblattes zur Erfassung und Bewertung des Neuntötters (LFU 2009) soll die Siedlungsdichte für die potentiell vom Neuntöter besiedelbare Habitatfläche angegeben werden. Diese Fläche wird nach LFU (2009) durch Abgrenzung am Luftbild und Verifizierung im Gelände ermittelt. Um potenzielle Nahrungshabitate mit zu erfassen, werden die so abgegrenzten linearen Habitate rundum mit 50 m angenommenem Jagdbereich gepuffert (Waldränder nur zum Offenland hin). Zäune oder andere Sitzwarten erweitern den nutzbaren Bereich für die Jagd.

Entsprechend dieser Vorgaben wurde eine potentielle Habitatfläche des Neuntötters von ca. 1660 ha innerhalb der SPA-Grenzen ermittelt. In Bezug auf die o.g. 75 Revierzentren innerhalb der Offenlandfläche ergibt sich ein Siedlungsdichtewert von 0,45 Revieren pro 10 ha potentielles Habitat.

Legende

- Nachweis 2008/09
- Waldflächen
- Offenland

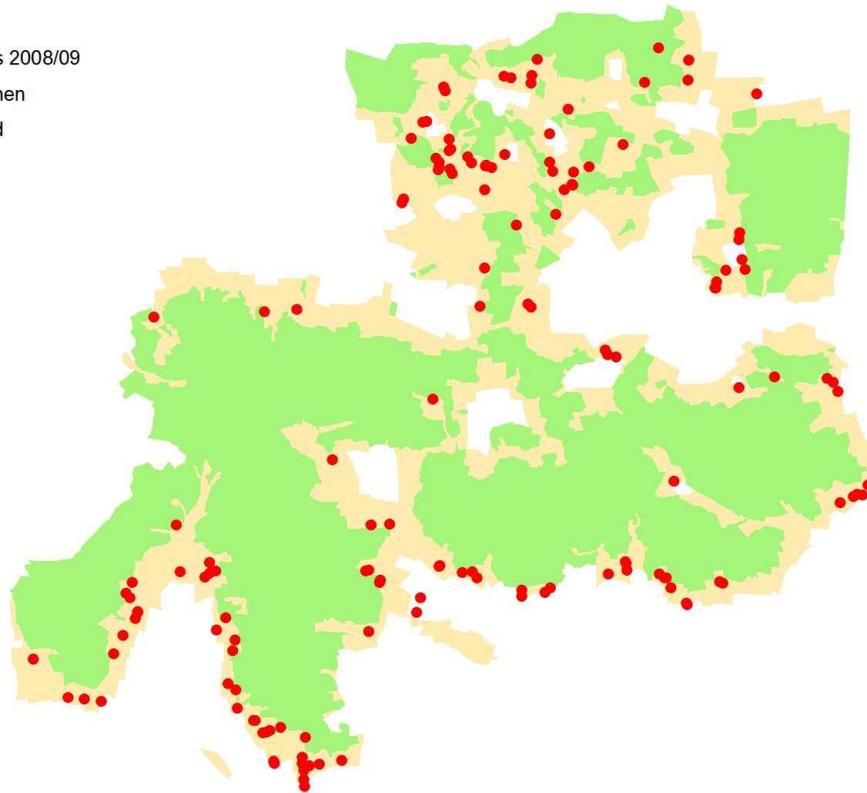
**Neuntöter**

Abbildung 1: Fundorte des Neuntötters bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009

Aus der Abbildung werden die Schwerpunktorkommen am Südrand des SPA-Gebietes, an den nach Süden hin zum Donautal exponierten Albhängen und im Bereich des Kesseltals deutlich. In Gebietsteilen, in denen der Neuntöter nur lückenhaft vorgefunden wurde, sind zumeist - aber nicht immer - die vom Neuntöter benötigten Strukturen wie Hecken, Dornensträucher und reich strukturierte Waldränder in Zusammenhang mit artenreichem Kulturland oder mageren Säumen nur relativ gering vertreten.

In der nachfolgenden Tabelle sind die vorgefundenen Siedlungsdichten des Neuntötters mit Revierzentren innerhalb des Offenlandes für bestimmte Teilbereiche angegeben. Es werden jeweils die Offenland-Flächenanteile von verschiedenen Gemeinden sowie auch die hier festgestellte Revieranzahl bzw. Siedlungsdichte (Revier pro 10ha) wiedergegeben. Die Siedlungsdichteangaben erfolgen für die gesamte Offenlandfläche sowie auch für die potentiell geeignet erscheinende Habitatfläche.

Teilbereich	SPA Offenland Fläche in ha	Anzahl Reviere	Reviere pro 10ha (Ges. SPA Offenland)	Ermittelte pot. Habitatfläche im Offenland	Reviere pro 10ha (pot. Habitatfläche)
Amerdingen	119	1	0,08	45	0,22
Bissingen	2042	29	0,14	814	0,36
Blindheim	99	3	0,30	50	0,60
Finningen	468	14	0,30	137	1,02
Höchstädt a.d.Donau	106	5	0,47	25	2,00
Lutzingen	470	6	0,13	130	0,46
Mödingen	151	3	0,20	35	0,86
Mönchsdeggingen	522	9	0,17	223	0,40
Schwenningen	159	2	0,13	67	0,30
Tapfheim	325	3	0,09	115	0,26

KAYSER (2003) gibt für den Bestand des Neuntötters innerhalb seiner IBA (Important Bird Area) -Vorschlagsgrenzen weit über 100 Paare an. In diesem Zusammenhang weist der Autor auch auf die zahlreichen Vorkommen von Sukzessions- oder Aufforstungsflächen nach Kahlhieben oder Einwirkungen der Orkane "Wiebke" und "Lothar" hin. Nach KAYSER (2003) wurde die Bestandsentwicklung des Neuntötters nicht genau überprüft, erscheint jedoch nicht negativ. Der Autor weist aber darauf hin, dass einige Fachleute vom lokal/regional starken und schnellen Rückgang sprechen. Als Gefährdungsfaktoren nennt KAYSER die Beseitigung von Hecken und Gebüsch, aber auch den Rückgang der Wanderschäferei und eventuelle Strukturveränderungen für die Freizeitnutzung.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Von den im Gebiet nachgewiesenen Arten des Anhang I der Vogelschutzrichtlinie wurde der Neuntöter als häufigste Brutvogelart dieser Artengruppe im SPA-Gebiet "Riesalb mit Kesseltal" festgestellt. Im benachbarten Donautal ist die Art zumeist nur lückenhaft vertreten. Hieraus wird die regionale bis überregionale Bedeutung des SPA-Gebiets für den Erhalt der Art deutlich.

3.1.12.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet	> 50 Reviere	A	Es wurden 75 Reviere im Bereich des Offenlandes festgestellt.
Siedlungsdichte pro 10 ha potenziellen Habitats	< 0,5 Reviere	C	Mit 0,45 Revieren pro 10 ha potentielles Habitat wird die Wertstufe B nicht mehr erreicht.
Bewertung der Population = B			

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Strukturelle Ausstattung	Es besteht ein Defizit an Strukturelementen oder eine ungünstige Verteilung liegt vor	C	Ein Defizit an Strukturelementen (Waldmantel, Hecken, Säume) ist außerhalb der o.g. Schwerpunkt-vorkommen festzustellen, der in diesen Bereich eine unterdurchschnittliche Siedlungsdichte bewirkt.
Größe und Kohärenz	Habitatgröße und Vernetzung sind für die Art günstig	B	Die Schwerpunkt-vorkommen dehnen sich jeweils über mehrere Quadratkilometer aus und die Nachweise in den dazwischen liegenden Bereichen weisen auf eine günstige Vernetzung hin.
Dynamik / Veränderung durch natürliche Prozesse	Habitate und Habitatstrukturen sind nicht durch natürliche Prozesse gefährdet	B	Der hier vorliegende Plan sieht die Pflege von Hecken und die Schaffung naturnaher Waldmäntel vor. Eine erhebliche Beeinträchtigung durch natürliche Prozesse wird daher gegenwärtig nicht erwartet.
Bewertung der Habitatqualität = B			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Mögliche Beeinträchtigungen können z.B. sein:

- Störungen durch Freizeitnutzung
- Verringerung des Nahrungsangebotes durch Intensivierung der Landwirtschaft
- Rodung von Hecken

Merkmal	Ausprägung	Wert- stufe	Begründung
Gefährdungen und Störungen der Vögel und Habitate	mittel	B	Beeinträchtigungen ergeben sich vor allem durch vielerorts intensive Landnutzung und strukturarme Waldrandgestaltung.
Bewertung der Beeinträchtigung = B			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	B
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		B

Tabelle 14: Gesamtbewertung des Neuntöters

3.2 Zugvögel gemäß Art. 4 (2) der Vogelschutz-Richtlinie

Einen zusammenfassenden Überblick über alle im SPA-Gebiet vorkommenden und auf dem Standarddatenbogen aufgeführten Zugvogelarten gem. Art. 4 (2) der VS-RL gibt die nachfolgende Tabelle:

EU-Code	Art	Populationsgröße und -struktur sowie Verbreitung im Gebiet	Erhaltungszustand
A099	Baumfalke (<i>Falco subbuteo</i>)	Ein regelmäßiger Brutvogel im Gebiet (12 Brutpaare mit 10 bekannten Horststandorten).	A (hervorragend)
A142	Kiebitz¹ (<i>Vanellus vanellus</i>)	Im Kartierzeitraum 2008 und 2009 wurde der Kiebitz nicht speziell erfasst und es liegen keine Beobachtungen aus diesem Zeitraum vor. 1998: 5 BP im Großen Ried bei Obergleuheim (ASK).	C (mittel – schlecht)
A153	Bekassine (<i>Gallinago gallinago</i>)	Im Kartierzeitraum 2008 und 2009 wurde die Bekassine im Untersuchungsgebiet nicht angetroffen. Der letzte in der ASK dokumentierte Nachweis der Art als Gast im SPA-Gebiet „Riesalb mit Kesseltal“ stammt aus dem Jahr 1993.	D ² (nicht signifikant)
A207	Hohltaube (<i>Columba oenas</i>)	Die Hohltaube konnte in einer Siedlungsdichte von 0,46 Revier pro 100 ha nachgewiesen werden.	A (hervorragend)
A210	Turteltaube (<i>Streptopelia turtur</i>)	Die bei den Kartierarbeiten insgesamt 4mal registrierte Turteltaube wurde als wahrscheinlich brütend im Untersuchungsgebiet dokumentiert. Der Brutbestand wird auf 2 Brutpaare geschätzt.	C (mittelschlecht)
A275	Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>)	Das Braunkehlchen wurde im Jahr 1994 als Gast im Untersuchungsgebiet in der ASK dokumentiert. In den Jahren 2008 und 2009 wurde die Art hier nicht angetroffen.	D ² (nicht signifikant)
A309	Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>)	Die Dorngrasmücke wurde 68-mal registriert und mit einem Brutbestand von 51 Paaren als wahrscheinlich im SPA-Gebiet brütend eingestuft.	B (gut)
A383	Grauammer (<i>Emberiza calandra</i>)	Die Grauammer wurde im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen.	D ^{2*} (nicht signifikant)

Tab. 15: Bestand und Bewertung der im Standarddatenbogen aufgeführten Vogelarten gemäß Art. 4 (2) der Vogelschutz-Richtlinie

¹ gem. Bayerische Natura 2000-Verordnung (BayNat2000V); in der Fassung vom 09.01.2015

² In Teilflächen 7229-471.01 und 7229.03 kein signifikantes Brutvorkommen, jedoch (ehemalige) Brutvorkommen in der hier nicht behandelten Teilfläche 7229-471.02 (Wittislinger Ried)

3.2.1 A099 Baumfalke (*Falco subbuteo*)

3.2.1.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A099 Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Lebensraum/Lebensweise

Der Baumfalke bewohnt die offene bis halboffene Landschaft der Niederungen. Hier findet er zum einen optimale Jagdbedingungen über feuchten Wiesen und im Bereich der Verlandungszonen fließender oder stehender Gewässer, zum anderen findet er im Randbereich lichter Wälder (häufig Kiefernüberhälter), von Feldgehölzen oder kleiner Baumgruppen die für die Eiablage erforderlichen Horste anderer Vogelarten. Am häufigsten werden alte Nester von Krähen, Ringeltaube, Elster und Kolkrabe bezogen.

Der Langstreckenzieher überwintert im tropischen Afrika bis Südafrika sowie Südasien. Die Ankunft im Brutgebiet findet ab Mitte April bis Ende Mai statt und er verlässt dieses bereits ab Mitte August wieder.

Der tagaktive, ruffreudige Falke jagt in schnellem, wendigem Flug vor allem Singvögel und Großinsekten. Hierbei erreicht er im Gleitflug Geschwindigkeiten bis zu 150 km/h, die im Jagdflug sogar auf bis zu 240 km/h anwachsen können (GLUTZ VON BLOZHEIM, BAUER;1989). Somit kann der trickreiche, wendige Flugjäger auch Seglern und Schwalben gefährlich werden. Die im Beutespektrum vertretenen Kleinsäuger jagt der Baumfalke zum größten Teil anderen Greifvögeln ab. Bei der Aufzucht der Jungen ist u.U. eine ausgesprochene Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zu beobachten. So ist je nach Hauptbeute das Männchen über lange Phasen der Jungenaufzucht für den Beuteerwerb, das Weibchen für die Bewachung, Pflege und Fütterung der Nestlinge verantwortlich. Häufig erfolgt dabei die Übergabe der Beute in der Luft. Die Entwöhnung der Jungvögel nach Verlassen des Horstes erstreckt sich über mehrere Wochen. Erst allmählich nehmen diese selbst an der Jagd teil, wobei am Anfang Großinsekten die fast ausschließliche Beute darstellen.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Der Baumfalke ist ein seltener, aber regelmäßiger Brutvogel in Gesamtbayern. Größere Verbreitungslücken finden sich hauptsächlich in den Alpen, höheren Bereichen der Mittelgebirge und in extrem ausgeräumten Agrarlandschaften. Der Brutpaarbestand wird in Bayern auf ca. 500 – 800 Brutpaare geschätzt (BEZZEL ET.AL., 2005)

Gefährdungsursachen

Nach Ringfunden zu urteilen, stellt die Verfolgung im Mittelmeerraum für Jungfalken bei ihrem ersten Zug ins Winterquartier die Haupttodesursache dar. Ansonsten kommen alte Baumfalken häufig bei Flugmanövern durch Unfälle an Freileitungen und hohen Gebäude zu Tode.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Für die Erfassung des Vorkommens des Baumfalken im Gebiet wurde auf die Erhebungen von R. Kayser zurückgegriffen (Kayser, R.; 2003). Die Nachweise decken den Zeitraum von 1996 bis 2003 ab und wurden 2008 aktualisiert. Die Erfassungen erfolgten bei sonnigem Wetter von geeigneten Aussichtspunkten aus. Insbesondere wurde auf balzfliegende Männchen und Paare geachtet. Derart abgegrenzte Reviere wurden anschließend nach besetzten Horsten abgesucht.

Insgesamt konnten zwölf Reviere auf der Gesamtfläche von 12065 ha abgegrenzt werden. Somit kann das Gebiet als flächig besiedelt gelten. Insgesamt konnten 10 Horststandorte gefunden werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Der bayernweite Brutbestand wird auf 500-800 BP geschätzt (Bezzel et al. 2005). Das Gebiet beherbergt somit 1,5 - 2,4% des bayerischen Bestandes und spielt somit für diese Art eine bedeutende Rolle.

3.2.1.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte [Reviere/100 ha]	0,1 Reviere/100 ha	A	vergleichsweise hohe Dichte (s.u.)
Bewertung der Population = A			

Bayernweit liegen die Dichten für den Baumfalken zwischen 0,008 und 0,14 Brutpaaren pro 100 ha. In günstigen mitteleuropäischen Gebieten erreicht der Baumfalk Dichten von 0,07-0,13 Revieren/100 ha (Bauer et al. 2005). Die Dichte im SPA kann somit als sehr hoch gelten.

Aktuelle Population

Die Art wurde mit zwölf Revieren nachgewiesen.

Insgesamt wurde die Population mit „A“ bewertet.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Bruthabitat: Angebot an potentiellen Brutplätzen (Altholzbestände, die meist steil abfallende Waldränder bilden) in Waldrandnähe	Sehr gute Ausprägung im Gebiet	A	
Nahrungshabitat: Großinsektenreiche Feuchtfelder, extensiv genutzte Offenländer; Kleinvoegelreiche Halboffenlandschaften (v.a. Vorhandensein fließender/ breiter/ gestufter Waldränder); Nähe zum pot. Bruthabitat	Sehr gute Ausprägung im Gebiet	A	
Bewertung der Habitatqualität = A			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anthropogene Beeinträchtigungen (Störungen, Lebensraumveränderung)	Stellenweise sind Beeinträchtigungen durch die Entnahme potenzieller Brutbäume in Waldrandnähe vorhanden. Diese stellen jedoch derzeit noch keine wesentliche Beeinträchtigung für den Bestand dar	B	Alte waldrandnahe Bäume noch reichlich vorhanden. Keine wesentlichen Beeinträchtigungen vorhanden.
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

Äußerlich sind keine wesentlichen Beeinträchtigungen durch Störung zu erkennen, was nicht ausschließt, dass nicht doch Horstbäume anthropogener Störung unterliegen.

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,34	A
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		A

Tabelle 16: Gesamtbewertung des Baumfalken

3.2.2 A153 Bekassine (*Gallinago gallinago*)**3.2.2.1 Kurzcharakterisierung und Bestand****A153 Bekassine (*Gallinago gallinago*)****Lebensraum/Lebensweise**

Die Bekassine brütet in Mooren und feuchten Grünlandgesellschaften wie Seggenrieden und Streuwiesen, sowie in Überschwemmungsflächen und Verlandungszonen stehender Gewässer mit lockerem Röhrichtbestand. Wichtige Strukturelemente sind dichtere, niedrige Vegetation, die dem Gelege ausreichend Deckung bietet, sowie Freiflächen für die Nahrungssuche (HÖLZINGER & BOSCHERT 2001). Entscheidend ist die Bodenfeuchtigkeit im Habitat, die das Sondieren mit dem Schnabel zur Nahrungssuche ermöglicht (BEZZEL et al. 2005).

Die Nahrung der Art besteht vorwiegend aus Schnecken, Würmern und Insekten, bisweilen werden auch Beeren und Sämereien verzehrt.

Die Bekassine ist ein Kurzstreckenzieher und erreicht ihr Bruthabitat zwischen Ende Februar/Anfang März und Mitte Mai. Die größte Balzaktivität mit Balzflügen des Männchens und seltener des Weibchens findet Mitte April bis Mitte Mai statt. Das Nest wird gut versteckt zwischen Seggen, Gräsern oder Zwergsträuchern auf feuchtem Untergrund errichtet. Das Weibchen legt ein- bis zweimal im Jahr 2 bis 5 Eier. Die Brutdauer beträgt 18 bis 20 Tage. Nach 28 bis 35 Tagen sind die Jungtiere flügge.

Der Abzug aus den Brutgebieten beginnt Mitte Juli (SÜDBECK ET AL. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Bekassine erstreckt sich von W-Europa bis Kamtschatka.

Die Bekassine ist außerhalb der Mittel- und Hochgebirge über ganz Bayern verbreitet, die regional begrenzten Vorkommen sind aber meist durch große Lücken voneinander getrennt. Schwerpunkte des Vorkommens liegen in Unterfranken in der Rhön und ihrem Vorland so-

wie im Steigerwaldvorland, in Mittelfranken im Altmühltal und Aischgrund, in Oberfranken im Landkreis Coburg sowie in einigen Mooren im Alpenvorland (z.B. Murnauer Moos und Umgebung sowie Chiemseegebiet). Großenteils unbesiedelt sind das nördliche Südbayern und trockene Teile des mittelfränkischen Beckens.

Von 1980 bis 2005 ist ein Rückgang der Art um ca. 60 % zu verzeichnen. An vielen Stellen sind Vorkommen verschwunden, so dass die Abstände zwischen Brutplätzen größer geworden sind. Dies gilt vor allem für das Allgäu, das Donautal zwischen Regensburg und Deggendorf, das untere Isartal und Teile Oberfrankens. Gleichzeitig kam es zu Neuansiedlungen in neu angelegten oder optimierten, vielfach aber sehr kleinen Flächen. Im Rötelseeweihergebiet/Oberpfalz sind z.B. Überschwemmungen im Naturschutzgebiet, die z.T. durch Biber verursacht wurden, der Grund für einen eher positiven Trend.

In Bayern liegt ein geschätzter Brutbestand von 250 bis 400 Paaren vor.

Gefährdungsursachen

Neben starker Bejagung Mitte des 19. Jahrhunderts hat vor allem der Verlust geeigneter Lebensräume in den letzten Jahrzehnten zu starken Bestandseinbußen der Bekassine geführt.

Gefährdet sind die Bestände der Bekassine insbesondere durch den Verlust von Feuchtlebensräumen im Zuge der Intensivierung der Landnutzung (HÖLZINGER & BOSCHERT 2001). Gravierende Auswirkungen haben neben der Veränderung des Wasserhaushalts und dem damit einhergehenden Verlust der Stocherfähigkeit der Böden auch der Einsatz von Düngern und Bioziden (Verlust des Nahrungsangebots), ungünstige Mähtermine (Zerstörung der Gelege), hohe Viehdichten und die Ausbreitung des Maisanbaus im Zuge der Biogasproduktion.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 1 – Vom Aussterben bedroht

Vorkommen im Gebiet

Sichere Bruten der Bekassine sind nach Bezzel et al. (2005) aus den Jahren 1996 bis 1999 südlich von Donauwörth und nordöstlich von Dillingen dokumentiert.

Bis zum Jahr 2007 wurde die Bekassine noch regelmäßig als Brutvogel im Wittislinger Ried beobachtet (HERKOMMER et al. 2007): „Von den gefährdeten Arten ist insbesondere das Vorkommen der in Deutschland vom Aussterben bedrohten Bekassine (*Gallinago gallinago*, RLD1) zu nennen, die in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich mit mehreren Brutpaaren im Wittislinger Ried brütete. Die Geländeerhebungen zur vorliegenden Zustandserfassung erlauben die Abgrenzung von drei Revieren dieser Art. Auf Grund seiner Erfahrungen und Beobachtungen ermittelte der langjährige Gebietskenners H. BÖCK 5 Reviere.“

Im Kartierzeitraum 2008 und 2009 wurde die Bekassine im Untersuchungsgebiet nicht angetroffen. Der letzte in der ASK dokumentierte Nachweis der Art als Gast im SPA-Gebiet „Riesalb mit Kesselal“ stammt aus dem Jahr 1993.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Nur die SPA-Teilfläche 7229-471.03 "ökologische Hochwasserschutzgestaltung" am Brunnenbach nördlich Mörslingens stellt weiterhin ein geeignetes potentielles Bruthabitat der Bekassine dar. Als vorrangige Entwicklungsfläche in der großflächigen SPA-Teilfläche 7229-471.01 kommt für die Art, wie auch für die Rohrweihe, vornehmlich die ehemalige Riedfläche (im Bereich Gewann "Großes Ried") zwischen Lutzingen, Schwennenbach und Obergläubheim in Frage.

Die SPA-Teilfläche 7229-471.02 "Wittislinger Ried" wird im separaten Managementplan (siehe HERKOMMER et al. 2007) abgehandelt. In Rahmen von Grundlagenerhebungen zu diesem Plan wurde hier die Bekassine mit mehreren Brutpaaren festgestellt.

3.2.2.2 Bewertung

Die Brutvorkommen der Bekassine sind in den hier behandelten Teilflächen des SPA-Gebiets nicht signifikant (Bewertung „D“), jedoch gibt es (ehemalige) Brutvorkommen in der hier nicht behandelten Teilfläche 7229-471.02 (Wittislinger Ried).

3.2.3 A207 Hohltaube (*Columba oenas*)

3.2.3.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A207 Hohltaube (*Columba oenas*)

Lebensraum/Lebensweise

Die Hohltaube bewohnt während der Fortpflanzungsperiode sehr unterschiedliche Lebensräume. Allen gemeinsam ist die Nähe von Nahrungshabitat und einem ausreichendem Angebot an Brutplätzen. Der Aktionsradius beträgt dann meist weniger als 1 – 3 km. Meist handelt es sich um größere Waldgebiete mit ausreichender Vernetzung zu landwirtschaftlichen Flächen. In geschlossene Waldgebiete dringt die Hohltaube selten kaum mehr als 3 – 5 km vor. Dabei hängen in Mitteleuropa viele Populationen vom Vorkommen des Schwarzspechts, als Lieferant geeigneter Großhöhlen, ab. Die Verteilung des Höhlenangebots bestimmt dabei auch die Nestabstände der Hohltaube, sodass es häufig zur Koloniebildung kommt.

Bevorzugtes Nahrungshabitat sind Kraut- und Ackerfluren in Gemengelage zu höherer Gebüschvegetation.

Es handelt sich bei dieser Art um einen Kurzstreckenzieher, dessen Hauptüberwinterungsgebiet im Mittelmeergebiet liegt. Die Balz beginnt nach Ankunft am Nistplatz frühestens Ende Februar. Das Paar lebt dabei in aller Regel in monogamer Saisonehe. In Mitteleuropa reicht die Legeperiode von April bis August, dabei ist es möglich i.d.R. drei Brutphasen zeitlich voneinander zu trennen. Das einzelne Gelege besteht meistens aus zwei Eiern. Nach einer Brutdauer von 16 – 17 Tagen und einer Nestlingsdauer von 23 – 24 Tagen sind Jungvögel mit 37 – 40 Tagen selbstständig. Diese bilden bald nach Verlassen des Nestes Gruppen, die zunächst in der Nähe des Geburtsortes verbleiben.

Nach Bezug einer geeigneten Höhle versucht das Männchen durch Nestrufe und Ausdrucksflüge die Aufmerksamkeit eines Weibchens zu erregen. Eine besetzte Höhle wird mit hohem Aggressionspotential gegen Artgenossen und Nestplünderer verteidigt.

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Die Hohltaube ist in Bayern ein regelmäßiger Brutvogel mit einem Hauptvorkommen in Nordbayern und einigen Schwerpunktgebieten (z.B. Steigerwald, Haßberge, Spessart). In Südbayern sind neben den Alpen weite Bereiche unbesiedelt. Fichtenwälder größerer Ausdehnung werden dabei immer gemieden. Der Gesamtbayerische Bestand wird derzeit auf 3000 – 6000 Brutpaare (BEZZEL ET.AL., 2005) geschätzt. Aktuelle Untersuchungen bestätigen einen positiven Populationstrend.

Gefährdungsursachen

Hauptgefährdungsursache ist der Verlust an geeigneten Höhlenbäumen im Rahmen forstwirtschaftlicher Nutzungen sowie die Reduzierung der Umtriebszeit und die damit einhergehende Verringerung des Höhlenangebots.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Für die Erfassung des Vorkommens der Hohltaube im Gebiet wurde auf die Erhebungen von H. Böck aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen. Die Nachweise decken das Gebiet des sog. Bergheimer Forstes (ca. 650 ha) nördlich von Bergheim ab.

Insgesamt konnten 3 Reviere auf der Gesamtfläche von 650 ha abgegrenzt werden. Wird ein auf baden-württembergischer Seite ermitteltes und in unmittelbarer Nachbarschaft zur Probenfläche gelegenes Revier berücksichtigt, können sogar 4 Reviere abgegrenzt werden.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Die Hohltaube findet im Gebiet gute Habitatbedingungen vor. Das Gebiet dürfte einen lokalen Verbreitungsschwerpunkt der Hohltaube in der Region darstellen.

3.2.3.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Siedlungsdichte	0,46 BP/100 ha	A	
Bruterfolg			Keine Aussagen möglich
Bewertung der Population = A			

Aktuelle Population

Innerhalb der Probeflächen wurden 3 bzw. 4 Brutreviere ermittelt. In guten Jahren wird der Gesamtbestand in diesem Gebiet auf 8 Brutpaare geschätzt. Die relativ geringe Siedlungsdichte während des Kartierzeitraumes veranschaulicht jedoch, dass die Population v.a. aufgrund klimatischer Bedingungen größeren Schwankungen unterliegen kann. Das Vorkommen der Hohлтаube im Gebiet hat deshalb eine regionale Bedeutung.

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Schwarzspechthöh- dichte auf 5 – 10 % des potenziellen Bruthabita- tes	12,5 Schwarzspechthöh- len/ 10 ha	A	
Anteil an Altbaumbe- ständen (ab 100 Jahren = Def.: potenzielles Brut- habitat)	24 %	B	
Qualität des Nahrungs- habitats/ Entfernung zwi- schen Brutplatz und Nahrungshabitat	Als Nahrungshabitate ge- eignete Flächen liegen durchschnittlich weniger als 2 km von den Brutha- bitaten entfernt	A	
Bewertung der Habitatqualität = A			

Die Habitate in den ausgedehnten Wäldern der Riesalb sind für die Hohltaube als durchaus geeignet zu bezeichnen. Die Transektbegänge zur Erfassung der Spechthöhlendichte ergaben für den Bereich der Großhöhlen eine sehr hohe Dichte. Das räumliche Zusammentreffen von Bruthabitat und dem für die Art erforderlichen Offenlandanteil im Bereich des Bruthabitats ist in vielen Bereichen der Riesalb gegeben. Das Habitat wird deshalb mit „A“ bewertet.

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Beeinträchtigungen Anthropogene Beeinträchtigungen (Störungen, Lebensraumveränderung) z.B. Entnahme von Höhlenbäumen, früherer Utrieb von Buchen-Althölzern, Verlust von Totholz	nur in geringem Umfang;	B	Sämtliche Beeinträchtigungen haben in den letzten Jahren zugenommen
Bewertung der Beeinträchtigungen = B			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	A
Habitatstrukturen	0,33	A
Beeinträchtigungen	0,33	B
Gesamtbewertung		A

Tabelle 17: Gesamtbewertung der Hohltaube

3.2.4 A210 Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

3.2.4.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A210 Turteltaube (*Streptopelia turtur*)

Lebensraum/Lebensweise

Die Turteltaube besiedelt vorwiegend Kulturland mit Hecken und Wäldchen, Gehölze, Wald-ränder, Lichtungen und Parks. Sowohl reine Laub- als auch Nadelwälder werden besiedelt, wenn sich an lichten Stellen unterholzreiche Strukturen entwickeln konnten. In der Naab-Wondreb-Senke liegen die meisten Vorkommen an bachbegleitenden Erlen- und Weiden-säumen sowie an Waldweihergebieten. Im Oberpfälzer Wald werden abseits von Gewäs- sern waldrandnahe Strukturen und Feldgehölze besiedelt (BEZZEL ET AL. 2005).

Die Art ernährt sich vor allem von Samen, manchmal auch Schnecken und Insekten.

Niststandorte sind Hecken, Dornensträucher oder Unterholz; aber auch am Boden und in Felsen. Hier wird ein flaches Nest aus Zweigen angelegt, das mit Wurzeln und trockenen Pflanzen ausgekleidet wird. Die Turteltaube legt ab Mitte Mai ein- bis zweimal jährlich 2 weiße Eier von 31 mm Größe. Nach SÜDBECK ET AL. (2005) beträgt Brutdauer 13 bis 16 Ta- ge, die Nestlingszeit 18 bis 23 Tage.

Turteltauben sind Langstreckenzieher, die Ende April bis Anfang Mai im Brutgebiet eintref- fen und diese Mitte August wieder verlassen (SÜDBECK ET AL. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Art erstreckt sich von Nordafrika, West- und Mitteleuropa in der Waldstep- penzone bis zum Baikalsee.

Die Turteltaube ist in Bayern regional verbreitet mit Schwerpunkten in klimatisch milden Be- ckenlandschaften und Flussniederungen, so vor allem in Nordwestbayern (Maintal, Main- fränkische Platten, Fränkisches Keuper-Lias-Land) und im Donautal mit Unterlauf der deal- pinen Flüsse. In Nordostbayern liegen größere Vorkommen im Einzugsgebiet der Naab und ihrer Nebenflüsse und -- vom allgemeinen Klimabild abweichend -- im wesentlich kühleren Oberpfälzer Wald (hier Zusammenhang mit Vorkommen im angrenzenden Tschechien). Weitgehend unbesiedelt sind die Alpen mit dem Voralpinem Hügel- und Moorland und den südlichen Schotterplatten, der Bayerische Wald, Fichtelgebirge und Frankenwald, weite Tei- le des Obermainischen Hügellandes, des Spessarts und der Fränkischen Alb (Bezzel et al. 2005).

Das Landesamt für Umwelt gibt den Brutbestand in Bayern mit 5.000 bis 15.000 Paaren an

Gefährdungsursachen

Gefährdet ist die Art insbesondere durch den Verlust von Primärlebensräumen wie dynami- sche Auenlandschaften mit innigem Wechsel von Weich-, Hartholzauen, bachbegleitenden Erlen-Eschenwäldern und strukturreichen Offenländern.

Verluste auf den Zugwegen und in den Überwinterungsgebieten durch hohe Abschusszah- len sind beträchtlich.

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: V – Art der Vorwarnliste

Vorkommen im Gebiet

Die bei den Kartierarbeiten insgesamt viermal registrierte Turteltaube wurde als wahrscheinlich brütend im Untersuchungsgebiet dokumentiert. Der Brutbestand wird auf 2 Brutpaare geschätzt.

In Bezzel et al. (2005) sind für die Jahre 1996 bis 1999 zwei Nachweise wahrscheinlicher Bruten der Turteltaube im Untersuchungsgebiet dokumentiert. Weitere Nachweise liegen vor allem östlich von Donauwörth und entlang des Lechs vor. Der einzige gesicherte Brutnachweis im o.g. Zeitraum in der näheren Umgebung des Untersuchungsgebiets findet sich ca. 11 km südlich bei Binswangen. Darüber hinaus bestand 2015 Brutverdacht südlich Tuifstätt.

Legende

- Nachweis 2008/09
- Waldflächen
- Offenland

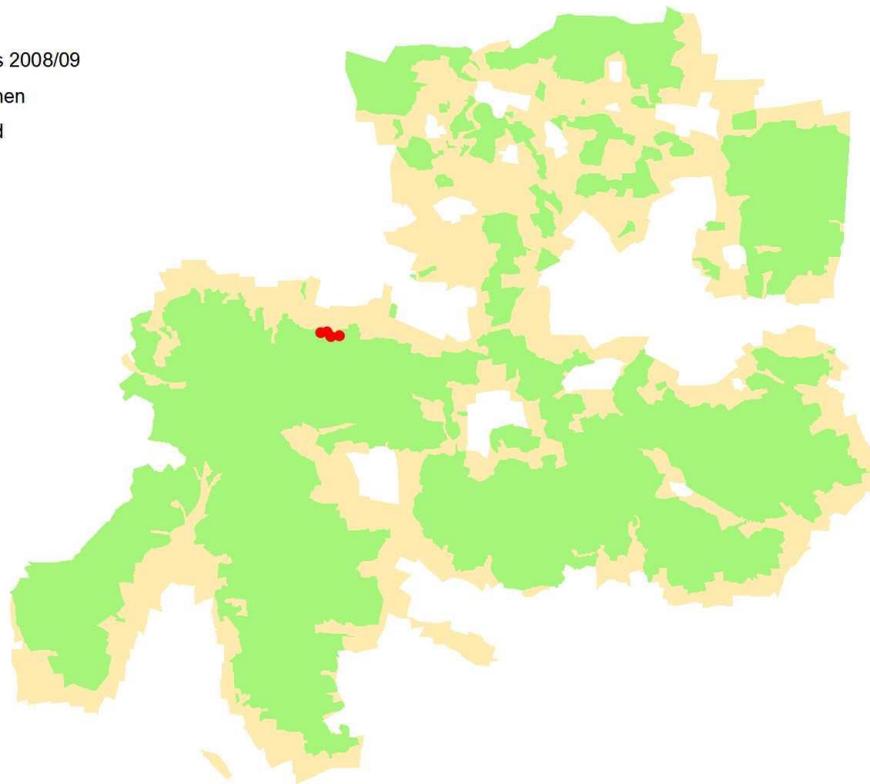
**Turteltaube**

Abbildung 2: Fundorte der Turteltaube bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Auf Grund der nur sehr lückigen Verbreitung der Turteltaube im Südwesten Bayerns erlangt das Vorkommen im SPA-Gebiet "Riesalb mit Kesseltal" regionale bis landesweite Bedeutung. Eine Stützung des Bestandes im SPA-Gebiet kann als wesentlicher Beitrag zur Erhaltung der Vorkommen im Südwesten Bayerns betrachtet werden.

3.2.4.2 Bewertung

Es liegt kein Bewertungsschema der LFU für die Turteltaube vor. Die Bewertung erfolgt daher nur als analoge Darstellung.

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet		C	Mit nur zwei bekannt gewordenen Revieren in den Jahren 2008 und 2009 ist die Art im SPA Gebiet als sehr selten einzustufen. Da seltene Arten einem hohen Aussterberisiko unterliegen, erfolgt die Bewertung "C".
Siedlungsdichte pro 10 ha potenziellen Habitats		C	Das potentielle Habitat der Art im SPA-Gebiet kann mit mindestens ca. 2000 ha oder größer angenommen werden. Für den Wert 2000 ha ergibt sich eine Siedlungsdichte 0,01 Ind. pro 10 ha potenziellen Habitat.
Bewertung der Population = C			

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Strukturelle Ausstattung	Defizit an Strukturelementen	C	Im SPA-Gebiet ist insbesondere ein Defizit an naturnahen Waldmänn-

	oder eine ungünstige Verteilung liegt vor		teilen festzustellen.
Größe und Kohärenz	Habitats zu kleinflächig, zu stark verinselt	C	Die Seltenheit der Art in der Region weist auf eine fehlende Kohärenz der Habitats hin.
Dynamik / Veränderung durch natürliche Prozesse	Habitats und Habitatstrukturen sind nicht durch natürliche Prozesse gefährdet	B	Eine Gefährdung durch natürliche Prozesse ist nicht erkennbar.
Bewertung der Habitatqualität (gemittelt) = C			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Gefährdungen und Störungen der Vögel und Habitats	sind in erheblichem Umfang vorhanden, könnten den Fortbestand von (Teil-) Populationen langfristig gefährden	C	Das ungenügende Vorhandensein von naturnah strukturierten Waldrändern im SPA-Gebiet kann als erhebliche Beeinträchtigung für diese Art gewertet werden.
Bewertung der Beeinträchtigung = C			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	C
Habitatsstrukturen	0,33	C
Beeinträchtigungen	0,33	C
Gesamtbewertung		C

Tabelle 18: Gesamtbewertung der Turteltaube

3.2.5 A275 Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

3.2.5.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A275 Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Lebensraum/Lebensweise

Braunkehlchen besiedeln offene Landschaften und sind in Mitteleuropa sowohl im Flachland als auch in den Mittelgebirgen anzutreffen. Wiesen und Gräben, kleine Brachflächen, Raine und Riedwiesen sind sein Lebensraum. Zum Brutbiotop gehört außerdem eine vielfältige Krautschicht zur Nahrungssuche, vor allem aber müssen höhere Einzelstrukturen (z.B. einzelne Bäume oder Pfähle) als Sitzwarten vorhanden sein. Als Folge mehrmaliger Grasnachte und intensiver Grünlanddüngung weicht das Braunkehlchen zunehmend auf feuchte bis nasse Standorte, Heiden und Moore aus.

Zudem muss die vorherrschende niedrige Vegetation genug Deckung für das Gelege bieten und ein ausreichendes Nahrungsangebot an Insekten aufweisen (BEZZEL et al. 2005).

Braunkehlchen sind Bodenbrüter und haben in der Regel ein Gelege pro Jahr. Bei Ausbleibendem Bruterfolg kommt es häufig zu Umpaarungen der saisonal monogamen Art. Bei Verlust von Gelegen treten regelmäßig Ersatzgelege auf, Zweitbruten sind jedoch selten.

Die Art erreicht als Langstreckenzieher ab Anfang/Mitte April das Brutgebiet. Es werden vier bis maximal acht Eier abgelegt und diese 11 bis maximal 15 Tage bebrütet. Die Nestlingsdauer beträgt wiederum 11 bis 15 Tage. Ab Anfang Juli kommt es zur Dismigration der Jungvögel, der Wegzug ins Winterquartier beginnt Anfang August (SÜDBECK ET AL. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Braunkehlchen ist Brutvogel von West-Europa bis Sibirien. Sein Verbreitungsgebiet reicht im Norden Europas bis an den 70. Breitengrad, im Süden bis an die mediterrane Zone. In Hochlagen dringt die Art auch weiter nach Süden vor (Nord-Spanien, Italien, Balkan).

Das Braunkehlchen ist in Bayern nur noch regional verbreitet. Ein weitgehend zusammenhängendes Areal erstreckt sich entlang der bayerischen Nordgrenze und der östlichen Mittelgebirge bis nahe an die Donau. Große Verbreitungslücken bestehen im westlichen Unterfranken, im zentralen und westlichen Mittelfranken sowie in der südlichen Oberpfalz. Südlich der Donau sind weitere Flächen unbesiedelt.

In Bayern liegt ein geschätzter Brutbestand von 1.500 bis 2.500 Paaren vor.

Gefährdungsursachen

Bestandsgefährdend wirkt sich für das Braunkehlchen vor allem die landwirtschaftliche Grünlandnutzung in Brutgebieten mit Entwässerung, Strukturverlust, intensiver Düngung, Gelegeverlusten durch ungünstige Mahdzeitpunkte und Reduktion des Nahrungsangebots durch Biozideinsatz aus. Auch durch Freizeitnutzung (z.B. Golfplätze) gehen Lebensräume verloren (BEZZEL et al. 2005).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Besonders geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 2 – Stark gefährdet

Vorkommen im Gebiet

Das Braunkehlchen wurde im Jahr 1994 als Gast im Untersuchungsgebiet in der ASK dokumentiert. In den Jahren 2008 und 2009 wurde die Art hier nicht angetroffen.

Die nächstgelegenen Vorkommen mit gesicherten Brutnachweisen der Art aus den Jahren 1996 bis 1999 finden sich nordöstlich des Untersuchungsgebiets bei Harburg und südlich von Donauwörth (Bezzel et al. 2005).

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Potentielle Lebensräume des Braunkehlchens finden sich vermehrt noch in den naturnahen Teilen des Kesseltales. Ansonsten sind die benötigten Habitatstrukturen kleinflächig und sehr lückenhaft über das Offenland des SPA-Gebietes verteilt. Diese Strukturen haben vermutlich gegenwärtig nur als Rast- und Nahrungshabitate für den Langstreckenzieher Bedeutung, aber zukünftige Brutvorkommen erscheinen dennoch nicht ausgeschlossen.

3.2.5.2 Bewertung

Die Brutvorkommen des Braunkehlchens sind in den hier behandelten Teilflächen des SPA-Gebiets nicht signifikant (Bewertung „D“), jedoch gibt es (ehemalige) Brutvorkommen in der hier nicht behandelten Teilfläche 7229-471.02 (Wittislinger Ried).

3.2.6 A309 Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

3.2.6.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A309 Dorngrasmücke (*Sylvia communis*)

Lebensraum/Lebensweise

Mehr als die anderen Grasmücken ist die Dorngrasmücke Brutvogel der offenen Landschaft, die mit Hecken und Büschen oder kleinen Gehölzen durchsetzt ist. Extensiv genutzte Agrarflächen werden bevorzugt besiedelt, gemieden wird das Innere geschlossener Waldgebiete ebenso wie dicht bebaute Siedlungsflächen. Nur kleinere Waldgebiete werden am Rand, auf größeren Kahlschlägen und Lichtungen besiedelt. In Nordbayern sind neben Heckenlandschaften verbuschte Magerrasenlebensräume von Bedeutung, die Brut- und Nahrungshabitat im gleichen Lebensraum kombinieren (BEZZEL et al. 2005). In Südbayern werden auch Bahndämme und Kiesgruben besiedelt. Die Nahrung der Art besteht vorwiegend aus Spinnen, Weichtieren, Beeren, Insekten und deren Larven. Dorngrasmücken sind Langstreckenzieher und treffen frühestens Mitte April im Brutgebiet ein. Das Nest wird u.a. in niedrigen Dornenbüschen, (Brennnessel-)Stauden und Gestrüpp angelegt. Neben einer Jahresbrut kommt es auch gelegentlich zu Nachgelegen und Zweitbruten.

Das Weibchen legt in der Regel 4 bis 5 Eier, welche 10 bis 13 Tage bebrütet werden. Die anschließende Nestlingsdauer beträgt 10 bis 14 Tage, danach werden die Jungtiere noch bis zu 3 Wochen von den Eltern betreut. Der Wegzug ins Winterquartier beginnt Ende Juli (SÜDBECK ET AL. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Art erstreckt sich vom westlichen Nordafrika und Europa ostwärts bis in die Baikalsee-Region, südlich bis in den Nordiran und die mittelasiatischen Gebirge.

Die Dorngrasmücke ist in Bayern lückig verbreitet. Sie fehlt in den Alpen; Verbreitungslücken finden sich vor allem im Voralpinen Hügel- und Moorland, im östlichen Südbayern und in manchen höheren Mittelgebirgen Nordbayerns (BEZZEL et al. 2005).

Der Brutbestand in Bayern wird auf 85.000-115.000 Brutpaare geschätzt (<http://www.lfu.bayern.de/natur/sap/arteninformationen/steckbrief/zeige/127014>).

Gefährdungsursachen

Gefährdungen liegen für die Dorngrasmücke insbesondere in Form des Verlustes von Brutplätzen (Hecken, Büsche und Feldgehölze) im Zuge des Umbruchs von Grünland in Ackerflächen und durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung mit Biozid- und Düngemittelleinsatz vor (BEZZEL et al. 2005).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Besonders geschützte Art (§ 44 BNatSchG)

RL By: nicht gefährdet

Vorkommen im Gebiet

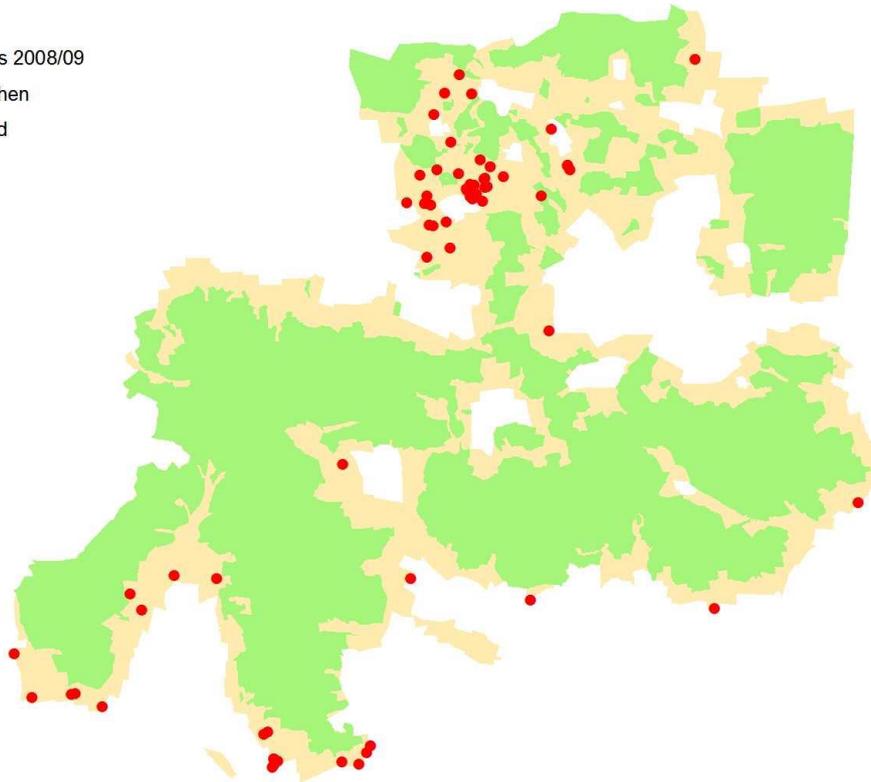
Die Erfassung der Dorngrasmücke erfolgte im Offenland des SPA-Gebiets "Riesalb mit Kesseltal" in den Jahren 2008 und 2009. Die Dorngrasmücke konnte im Rahmen der Kartierarbeiten insgesamt 68-mal in diesem Untersuchungsgebiet (Offenland und nahe angrenzenden Flächen) nachgewiesen werden. Die Art wurde hierbei mit ca. 51 Brutpaaren festgestellt. Mehrere Reviere der Art liegen knapp außerhalb der Grenzen des Vogelschutzgebiets "Riesalb mit Kesseltal". Bei einer Auswertung der Revierzentren, die nur innerhalb der abgegrenzten Offenlandfläche (ca. 4540 ha Fläche, ohne TK-Walddecker) des SPA-Gebiets liegen, wurden 41 Reviere ermittelt. Dies ergibt eine durchschnittliche Siedlungsdichte von 0,09 Revieren pro 10ha im Offenland.

Nach dem Entwurf des Arbeitsblattes zur Erfassung und Bewertung der Dorngrasmücke (LFU 2009) soll die Siedlungsdichte für die potentiell von der Dorngrasmücke besiedelbaren Habitatfläche angegeben werden. Diese Fläche wird nach LFU (2009) durch Abgrenzung am Luftbild und Verifizierung im Gelände ermittelt. Als potentielle Habitate wurden nach LFU (2009) Gebüsch- und Heckenlandschaften, Ruderalflächen, Feldraine, Bach- und Grabenränder, aber auch Magerrasen und Wacholderheiden abgegrenzt.

Durch Luftbildauswertung wurde eine potentielle Habitatfläche der Dorngrasmücke von ca. 950 ha innerhalb der SPA-Grenzen ermittelt. In Bezug auf die o.g. Revierzentren innerhalb der Offenlandfläche ergibt sich ein Siedlungsdichtewert von 0,43 Revieren pro 10 ha potentielles Habitat.

Legende

- Nachweis 2008/09
- Waldflächen
- Offenland

**Dorngrasmücke****Abbildung 3: Fundorte der Dorngrasmücke bei den Erhebungen in den Jahren 2008 und 2009**

Aus der Abbildung wird das Schwerpunktorkommen im Bereich des Kesseltals deutlich. Weiterhin konzentrieren sich die Funde an zwei nach Süden hin zum Donautal exponierten Albhängen nahe der Ortschaften Bergheim und Mörslingen. Im Weiteren ist die Dorngrasmücke nur sehr lückenhaft im SPA Gebiet verbreitet.

In der nachfolgenden Tabelle sind die vorgefundenen Siedlungsdichten der Dorngrasmücke mit Revierzentren innerhalb des Offenlandes für bestimmte Teilbereiche angegeben. Es werden jeweils die Offenland-Flächenanteile von verschiedenen Gemeinden sowie auch die hier festgestellte Revieranzahl bzw. Siedlungsdichte (Revier pro 10ha) wiedergegeben. Die Siedlungsdichteangaben erfolgen für die gesamte Offenlandfläche sowie auch für die potentiell geeignet erscheinende Habitatfläche.

Teilbereich	SPA Offenland Fläche in ha	Anzahl Reviere	Reviere pro 10ha (Ges. SPA Offenland)	Ermittelte pot. Habitatfläche im Offenland	Reviere pro 10ha (pot. Habitatfläche)
Amerdingen	119	-	0	10	0
Bissingen	2042	25	0,12	488	0,51
Blindheim	99	-	0	20	0
Finningen	468	6	0,13	56	1,1
Höchstädt a.d.Donau	106	2	0,19	15	1,3
Lutzingen	470	1	0,02	53	0,18
Mödingen	151	4	0,26	18	2,2
Mönchsdeggingen	522	3	0,06	175	0,17
Schwenningen	159	-	0	35	0
Tapfheim	325	-	0	68	0

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

Das o.g. Schwerpunktorkommen der Dorngrasmücke hat regionale Bedeutung für den Erhalt der Art. Die weiteren vereinzelt Nachweise sind von lokaler Bedeutung.

3.2.6.2 Bewertung

POPULATIONSZUSTAND

Population	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Anzahl Reviere im Vogelschutzgebiet	> 50 Reviere	A	Die Wertstufe "A" wird unter Zurechnung von Revieren in enger Nachbarschaft des SPA-Gebiets noch erreicht.
Siedlungsdichte pro 10 ha potenziellen Habitats	< 1 Reviere	C	Der ermittelte Wert beträgt 0,43 Reviere pro 10 ha potentielles Habitat
Bewertung der Population = B			

HABITATQUALITÄT

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Strukturelle Ausstattung der beprobten Flächen			
Strukturelle Ausstattung	Es besteht ein Defizit an Strukturelementen oder eine ungünstige Verteilung liegt vor	C	Ein Defizit an Strukturelementen (Waldmantel, Hecken, Säume) ist außerhalb der o.g. Schwerpunktvoorkommen festzustellen, was in diesen Bereich eine unterdurchschnittliche Siedlungsdichte bewirkt.
Größe und Kohärenz	Habitatgröße und Vernetzung sind für die Art günstig	B	Die Schwerpunktvoorkommen dehnen sich jeweils über größere Flächen aus und die Nachweise in den dazwischen liegenden Bereichen weisen auf eine mäßige Vernetzung hin.
Dynamik / Veränderung durch natürliche Prozesse	Habitate und Habitatstrukturen sind nicht durch natürliche Prozesse gefährdet	B	Der hier vorliegende Plan sieht die Pflege von Hecken und die Schaffung naturnaher Waldmäntel vor. Eine erhebliche Beeinträchtigung durch natürliche Prozesse wird daher gegenwärtig nicht erwartet.
Bewertung der Habitatqualität = B			

BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Mögliche Beeinträchtigungen können sein z.B.:

- Intensivierung der Landnutzung
- Beseitigung von Büschen, Hecken, Brachflächen

Merkmal	Ausprägung	Wertstufe	Begründung
Gefährdungen und Störungen der Vögel und Habitate	sind in erheblichem Umfang vorhanden, könnten den Fortbestand von (Teil-) Populationen langfristig gefährden	C	Das Fehlen der Art in weiten Bereichen steht mit dem Fehlen von Gebüsch und Brachflächen und der intensiven Nutzung des Offenlandes in Zusammenhang.
Bewertung der Beeinträchtigung = C			

GESAMTBEWERTUNG

Bewertungsmerkmal	Gewichtung	Bewertung
Populationszustand	0,34	B
Habitatstrukturen	0,33	B
Beeinträchtigungen	0,33	C
Gesamtbewertung		B

Tabelle 19: Gesamtbewertung der Dorngrasmücke

3.2.7 A383 Grauammer (*Emberiza calandra*)

3.2.7.1 Kurzcharakterisierung und Bestand

A383 Grauammer (*Emberiza calandra*)

Lebensraum/Lebensweise

Die Grauammer bevorzugt offene, durch Gebüsche und Bäume gegliederte Flächen, die durch Wasserläufe und Wege gequert werden. Die Waldnähe wird gemieden. Brachen, abwechslungsreiche Randstrukturen und eine artenreiche Ackerbegleitflora bieten hohe Dichten an Insekten und damit günstige Nahrungsbedingungen (Bezzel et al. 2005).

Die Nahrung der Art ist zu zwei Dritteln pflanzlich: Grassamen und Getreidekörner, kleine Blätter, Knospen, Beeren. Während der Jungenaufzucht auch Insekten und ihre Larven, Spinnen, Schnecken und Regenwürmer.

Grauammern brüten manchmal in kleinen Kolonien auf dem Boden. Einige Männchen sind polygam und paaren sich in ihrem Revier mit mehreren Weibchen. Die in eine Bodenmulde eingelassene Nestunterlage wird aus Halmen, Gräsern und Wurzeln grob zusammengefügt und von innen mit Gräsern, feinen Halmen, Haaren und Wolle ausgelegt. Legt 1-3mal jährlich, im Mai-Juni, im Juni-Juli und im August 3 bis 5 graublau bis hellbraune, grau gefleckte und dunkelbraun gezeichnete Eier. Die Brutdauer beträgt nach Südbeck et al. (2005) 11 bis 13 Tage, die Nestlingszeit 9 bis 12 Tage.

Grauammer sind Teilzieher, sie besetzen die Brutreviere Ende Februar bis Anfang Mai. Der Abzug aus den Brutrevieren beginnt Anfang August, der eigentliche Wegzug im Oktober (Südbeck et al. 2005).

Verbreitung/Bestandssituation in Bayern

Das Areal der Grauammer erstreckt sich von Westeuropa und Nordafrika bis zum Persischen Golf und Mittelasien.

Die Grauammer ist in Bayern nur noch im Nordwesten und damit in den wärmsten Gebieten flächenhaft verbreitet, nämlich im Gebiet der Mainfränkischen Platten und der Gäuplatten im Neckar- und Tauberland. Sonst sind noch kleinere Verbreitungseinseln und punktuelle Vorkommen in Niederungen Nordbayerns und im nördlichen Südbayern übrig geblieben, etwa im Ries, am mittleren Main, in Mittelfranken, im Donautal und am Mittel- und Unterlauf von Lech und Isar. Gegenwärtig werden singende Männchen am Alpenrand nur noch ausnahmsweise und kurzfristig registriert. Wohl alle Brutvorkommen liegen heute unter 500 m ü.NN, in Unterfranken die meisten unter 300 m ü.NN (Bezzel et al. 2005).

In Bayern leben geschätzt 200 bis 350 Brutpaare.

Gefährdungsursachen

In Bayern ist der Bestand der Grauammer vom Erlöschen bedroht, im Alpenvorland/Alpen sind die Vorkommen bereits erloschen.

Hauptursache für den Rückgang sind Flurbereinigung und Intensivierung der Landwirtschaft, Entwässerung von Wiesen und Ausdehnung des Siedlungsraumes (www.rp.baden-wuerttemberg.de).

Durch Umstrukturierung der Agrarlandschaft werden wichtige Habitatstrukturen, wie etwa Singwarten aus der Landschaft geräumt. Gravierender ist der Wegfall von Brachflächen, Acker-, Weg- und Grabenrändern im großflächigen Anbau und eine damit verbundene Verarmung des Insektenangebotes. Diese Verknappung der Jungennahrung wirkt sich negativ auf den Bruterfolg aus.

Eine intensive Düngung von Grünland und der zunehmende Anbau von Wintergetreide ermöglichen frühere Mahd- und Erntetermine und führen zusätzlich zu Brutverlusten der bodenbrütenden Grauammer. Auch der Rückgang von Auwiesen, unter anderem durch flussbauliche Maßnahmen, ist für den Rückgang mit verantwortlich. So führte der Bau der Staustufe Geisling, östlich Regensburgs, zum Verlust von Auwiesen durch Überstauung, Abgrabung und Umbruch und damit zum lokalen Verschwinden der Grauammer (Bezzel et al. 2005).

Schutzstatus und Gefährdungseinstufung

Art. 4 (2) VS-RL

Streng geschützte Art (§ 44 BNatschG)

RL By: 1 – Vom Aussterben bedroht

Vorkommen im Gebiet

Die Grauammer wurde im Rahmen der Kartierarbeiten in den Jahren 2008 und 2009 im Untersuchungsgebiet nicht nachgewiesen.

Aus den Jahren 1996 bis 1999 liegen in Bezzel et al. (2005) Nachweise wahrscheinlicher Bruten der Art sowohl südlich des Untersuchungsgebiets bei Deisenhofen als auch nördlich davon im östlichen Nördlinger Ries vor.

Bedeutung des Gebiets für den Erhalt der Art

In Zusammenhang mit Entwicklungsmaßnahmen in den weitläufig offenen Feldfluren erscheint ein zukünftiges Brutvorkommen der Grauammer nicht ausgeschlossen.

3.2.7.2 Bewertung

Die Brutvorkommen der Grauammer sind in den hier behandelten Teilflächen des SPA-Gebiets nicht signifikant (Bewertung „D“), jedoch gibt es (ehemalige) Brutvorkommen in der hier nicht behandelten Teilfläche 7229-471.02 (Wittislinger Ried).

4 Gebietsbezogene Zusammenfassung

4.1 Gebietsbezogene Beeinträchtigungen und Gefährdungen

Wald

Baumartenwechsel und Rückgang der Eichenwaldgesellschaften

Die Fortsetzung des derzeitigen waldbaulichen Vorgehens dürfte langfristig zu einem Flächenverlust bei den Eichen-Hainbuchenwäldern (**9160 Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald**) führen. Es kommt sowohl bei den primären als auch sekundären Vorkommen zu einem Verschwinden der Eiche und Ersatz durch die verjüngungsfreudigeren Edellaubhölzer Esche und Bergahorn. Unterstellt man, dass es durch den prognostizierten Klimawandel zu einer Verschärfung der Sommertrockenheit auf den für die Buche als grenzwertig einzustufenden wechsellückigen Standorten kommt, sollte das Baumartenspektrum bewusst durch eine Förderung der Eichen-Hainbuchenwaldgesellschaften breit gehalten werden, um die möglichen negativen Auswirkungen zu puffern. Hierbei kommt dem öffentlichen Waldbesitz eine besondere Vorbildfunktion zu.

Angebot von Totholz und Biotopbäumen

Die im Gebiet vorkommenden Spechtarten sind auf größere Mengen von Totholz und Biotopbäumen angewiesen. Das Halten bzw. das Erhöhen der Totholz- und Biotopbaumanteile im Gesamtgebiet ist notwendig, um diesen Arten ausreichend große Habitate zur Verfügung zu stellen. Bei Pflegemaßnahmen und Durchforstungen sowie bei der Vergabe von Brennholzlosen sollte dies unbedingt berücksichtigt werden.

Offenland

Das Vogelschutzgebiet wird in weiten Bereichen forst- und landwirtschaftlich genutzt. Die Forst- und Landwirtschaft hat das Gebiet in seiner derzeitigen Erscheinungsform über die Jahrhunderte hinweg entscheidend geprägt und viele Lebensräume in ihrer hohen naturschutzfachlichen Bedeutung bewahrt. Jedoch führt die zunehmende Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten zu einem starken Rückgang dieser traditionellen Kultur- und Naturlandschaft. Dies führte zu einem deutlichen Rückgang der Strukturvielfalt in der Feldflur und insbesondere zum Verlust von Extensivgrünland, Hecken, Hochstaudenfluren und Grenzlinien mit magerer Saumvegetation.

Die aktuelle Landnutzung kann sich durch hohen Düngemittel- oder Pestizideinsatz auch auf die verbliebenen Biotopflächen, Saumstrukturen und Gewässer negativ auswirken. Hinzu kommt der Stickstoffeintrag über die Atmosphäre. Längerfristig kann dies zu weiterem Verschwinden magerer artenreicher Säume führen.

Die Managementplanung im Offenland hat das Ziel, die wertvollen Vogelvorkommen zu erhalten und/ oder wiederherzustellen. Hierzu sollen durch geeignete Maßnah-

men in Zusammenarbeit mit den Bewirtschaftern die verbliebenen Biotopstrukturen gesichert und wo nötig wiederhergestellt werden. Darüber hinaus sollen naturnahe Landschaftsstrukturen der traditionellen Kulturlandschaft (Hecken, Gebüsche, Hochstaudenfluren, magere Saumvegetation, Feuchtstandorte) entwickelt und die extensive Bewirtschaftung von Wiesen-, Weiden- und Ackerflächen gefördert werden.

4.2 Zielkonflikte und Prioritätensetzung

Nicht lösbare Zielkonflikte der im Kapitel 3 genannten Arten untereinander und mit Schutzgütern nach der FFH-Richtlinie sind nicht zu erwarten bzw. wurden in der jeweiligen Managementplanung berücksichtigt.

5 Literatur/Quellen

5.1 Verwendete Kartier- und Arbeitsanleitungen

- BAYER. LANDESANSTALT FÜR WALD UND FORSTWIRTSCHAFT (2007): Arbeitsanweisung zur Erfassung und Bewertung von Waldvogelarten in Natura2000-Vogelschutzgebieten (SPA)
- BAYER. LANDESANSTALT FÜR WALD UND FORSTWIRTSCHAFT (2004): Arbeitsanweisung zur Fertigung von Managementplänen für Waldflächen in NATURA 2000-Gebieten. – 58 S. + Anhang, Freising-Weihenstephan
- BAYER. LANDESANSTALT FÜR WALD UND FORSTWIRTSCHAFT (2006): Artenhandbuch der für den Wald relevanten Tier- und Pflanzenarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie und des Anhangs I der VS-RL in Bayern. – 202 S., Freising-Weihenstephan
- BAYER. LANDESANSTALT FÜR WALD UND FORSTWIRTSCHAFT (2004): Handbuch der natürlichen Waldgesellschaften Bayerns. – 441 S., Freising-Weihenstephan
- BAYER. LANDESAMT FÜR UMWELT (2007): Kartieranleitung Biotopkartierung Bayern Teile I u. II. – 48 S. + Anhang, Augsburg
- BAYER. LANDESAMT FÜR UMWELT (2007): Vorgaben zur Bewertung der Offenland-Lebensraumtypen nach Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (LRTen 1340 bis 8340) in Bayern. – 114 S., Augsburg
- HAGEMEIJER W. J. M. & BLAIR M. J. (1997): The EBCC Atlas of European Breeding Birds: Their Distribution and Abundance. T. & A. Poyser, London.
- HERKOMMER U., ULLMANN, A. & H. BORSUTZKI (2007): Managementplanung FFH-Gebiet Wittislinger Ried. Im Auftrag der Regierung von Schwaben, Augsburg.
- HERKOMMER U., ULLMANN, A. & H. BORSUTZKI (2007): Zustandserfassung-FFH-Gebiet Wittislinger Ried. Im Auftrag der Regierung von Schwaben, Augsburg.
- HÖLZINGER, J. (2001)(Hrsg.): Die Vögel Baden-Württembergs, Band 2.2 Nicht-Singvögel (Teil 2). Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart 2001
- HÖLZINGER, J. (2001)(Hrsg.): Die Vögel Baden-Württembergs, Band 2.3 Nicht-Singvögel (Teil 3). Verlag Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart 2001
- SÜDBECK P., ANDRETTZKE H., FISCHER S., GEDEON K., SCHIKORE T., SCHRÖDER K. & C. SUDFELDT (Hrsg) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands.- i.A. Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten und des DDA, Radolfzell, 792 S.
- WÜST W. (1986): Avifauna Bavariae - Die Vogelwelt Bayerns im Wandel der Zeit. Band II. Ornithologische Gesellschaft in Bayern, München.

5.2 Gebietsspezifische Literatur

Kayser, Raimut (2003): Important Bird Area IBA BY 044, Nördliches Donautal und südliche Riesalb

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

Glossar

Standard-Datenbogen

Karten zum Managementplan – Maßnahmen

- Karte 1: Übersichtskarte
- Karte 2: Bestand und Bewertung
- Karte 3: Erhaltungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen

Die Anlagen sind nur zum Teil in den zum Download bereitgestellten Unterlagen enthalten.